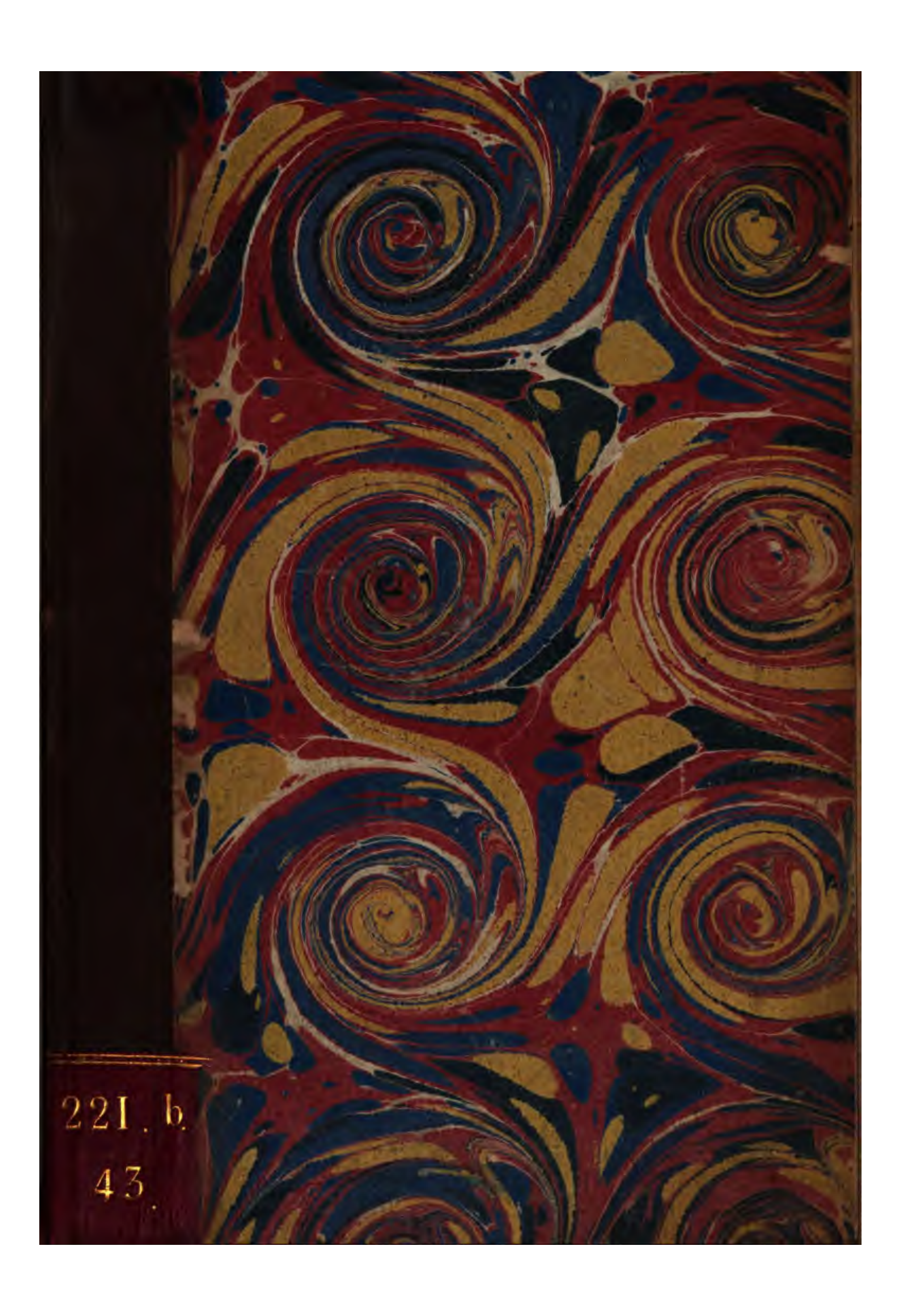
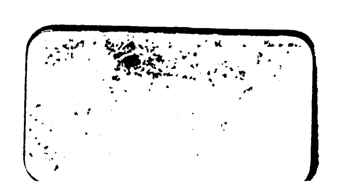

221. b.
43.





Geschichte

der

s. g. dreißig Tyrannen,

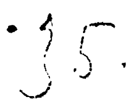
hauptsächlich

des Odenathus und der Zenobia.

Nach dem Zeugnisse der alten Schriftsteller,
Münzen und Inschriften

dargestellt von

Dr. Georg Hoyns,
Privatdocenten der Geschichte an der Universität zu Göttingen.



Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1852.



Wenn wir uns die wenig lohnende Aufgabe stellen, die dunkle und bisher sehr unvollständig behandelte Geschichte der s. g. 30 Tyrannen oder des Römischen Reichs während der Regierungszeit der Kaiser Valerian, Gallienus, Claudius und Aurelian im Zusammenhange zu beschreiben, so beschränken wir uns dabei einfach auf die Ermittelung der äußern Thatsachen: denn wollten wir das innere Verhältniß dieser Zeit zu der frühern und spätern auch nur einigermaßen ausführlich erläutern und nachweisen, wie dieselbe, während sie auf der einen Seite das traurige Schauspiel einer völligen Auflösung aller sittlichen und staatlichen Ordnung bietet, dennoch nicht lediglich zersetzende Kräfte in Bewegung setzt, sondern wie unter dieser Hülle ganz anarchischer Zustände zugleich alle Elemente des sozialen und politischen Neubaus wirken, der schon wenige Jahrzehnte nach dem Ende dieser Periode durch Constantin d. Gr. begonnen ward, so müßten wir den ganzen innern Umwandlungsproceß der damaligen Bildung, wie er sich seit den ersten Zeiten des Kaiserreichs gestaltet hatte, in Betrachtung ziehn. Dies haben wir hier aber um so weniger nöthig, als Alles, was den innern Kampf der absterbenden antiken Bildung und Lebensanschauung und des sich immer weiter ausbreitenden Christenthums betrifft, der in dieser Periode gleichsam in seine letzte Phase tritt, in Schlosser's „Universalhistorischer Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Kultur" in unübertrefflicher Weise dargestellt ist. Wir begnügen uns hier deshalb, einen kurzen Blick auf die politischen Ereignisse zu werfen, welche zunächst die bedrängte Lage herbeiführten, in der sich das Römische Reich bei der Thronbesteigung des Valerian befand, und welche schon seit

der Zeit des Alexander Severus den eigentlichen Mittelpunkt der Römischen Geschichte bilden.

Unter der Regierung dieses Kaisers waren nämlich nicht allein die Gothen, welche seit der Zeit des Antoninus ihre Sitze an der Ostsee verlassen hatten, unter furchtbaren Verheerungen bis nach Dacien vorgedrungen; sondern zu derselben Zeit war auch im Orient durch Artaxerxes I. auf den Trümmern der Parthischen Herrschaft ein neues und zwar so mächtiges Persisches Reich gegründet worden, daß nicht allein Alex. Severus selbst sofort mit einem bedeutenden Heere sich zum Schutze der Römischen Grenzen in den Osten begeben mußte, sondern daß von jenem Augenblicke an bis auf die Zeit, welche wir behandeln, die dortige Herrschaft der Römer mit völliger Vernichtung bedroht war.

Die Rückwirkung dieser großen Gefahren auf die physisch und moralisch entartete Bevölkerung des Reichs und vor Allen auf die Truppen zeigte sich schnell und schrecklich. Furcht und Verzweiflung entfesselten alle niedrigen Leidenschaften; die Achtung vor Recht und Gesetz verschwand völlig, und mit ihr Einheit und Kraft der Regierung. Der edle Severus selbst mußte die Energie, mit der er die Disciplin unter den Soldaten aufrecht zu erhalten suchte, mit dem Leben bezahlen, und von dem Augenblicke seiner Ermordung und der revolutionären Erhebung des Maximinus an verdrängte ein General den andern vom Throne. Leicht wie die Kaiserwürde von den Truppen ertheilt ward, wurde sie auch wieder genommen, ja fast jede Niederlage und jeder Sieg gegen den äußern Feind führte einen Wechsel der Herrschaft und damit blutigen Bürgerkrieg herbei.

Dieser traurige Zustand, bei dem hauptsächlich die von Freund und Feind fast gleichmäßig gedrückten Provinzen leiden mußten, hatte unter seltenen Lichtblicken glücklicher Ereignisse achtzehn Jahre lang gedauert, als endlich alle Heere einstimmig den Valerianus auf den Thron beriefen, und zwar unter Umständen, welche die Wahl für den letztern sehr ehrenvoll machten. Es standen nämlich schon seit einem Jahre zwei Kaiser gegeneinander in den Waffen: Gallus, der nach dem Tode des

Decius (251) von den Truppen zu dessen Nachfolger ernannt, denselben aber sofort durch einen schimpflichen Friedensschluß mit den Gothen verächtlich geworden war, und dessen Feldherr Aemilianus, der diese Schmach durch einen Sieg über die Barbaren wieder getilgt und denselben benutzt hatte, um sich von den Legionen mit dem Purpur bekleiden zu lassen. Der Letztere war seinem Gegner nach Italien entgegengegangen und hatte ihn hier in einer Schlacht besiegt und getödtet, als er selbst bei der Kunde von der Annäherung des Valerian, der dem Gallus mit einem Heere zu Hülfe eilen wollte, von den Truppen erschlagen und jener an seine Stelle erhoben ward. Allein wenn Valerian hierdurch einerseits eine glänzende Anerkennung seiner Verdienste und den Beweis erhielt, daß man allgemein die größten Hoffnungen auf ihn setzte, so wuchsen auch andererseits die Anforderungen an den Regenten des Reichs gerade damals zu einer solchen Höhe, daß auch ein Besserer als er denselben schwerlich hätte genügen können; denn in demselben Augenblicke, als er die Zügel der Regierung übernahm, erneuerten sich die Angriffe der Barbaren auf die nördlichen und östlichen Provinzen des Reiches furchtbarer als je, und zwar waren, wenigstens zum Theil, die Thronstreitigkeiten seiner beiden Vorgänger die nächste Veranlassung hierzu.

Aemilianus hatte nämlich, um Gallus in Italien zu bekriegen, seine besten Truppen aus Pannonien und Illyrien, wo er bisher siegreich gegen die Gothen gekämpft hatte, zurückziehen müssen; und als Valerian mit seinem Heere aus Graubündten und Tyrol dem Gallus zu Hülfe zog, wurden auch die dortigen Grenzen so sehr von Streitkräften entblößt, daß die andrängenden Barbaren nur geringen Widerstand fanden und deshalb in ungeheuerer Anzahl die nördlichen Provinzen überschwemmten. Vor allen schrecklich war das Loos der Länder zwischen dem adriatischen, ägäischen und schwarzen Meere. Markmannen, Karpen, Burgunder und Gothen drangen von der Donau her in Macedonien und Illyrien ein, und ihr Zug war durch so furchtbare Verheerungen bezeichnet, daß die Kunde von ihrer Annäherung ganz Griechenland mit panischem Schrecken ergriff.

Die Athener bauten ihre Mauern, die seit Sullas Zeit danieder lagen, wieder auf, und die Peloponnesier suchten sich durch eine starke Befestigung des Isthmus zu decken. Zum Glück für sie scheiterten jedoch die Barbaren bei dem Versuch, Thessalonich zu erobern, und wahrscheinlich wurden sie hier von demselben Valens zurückgeworfen, der später sich in jenen Gegenden zum Kaiser aufwarf; wenigstens erhielt er nach Ammianus Marcellinus [1]) den Beinamen Tessalonicus.

Während so das eigentliche Griechenland von den Einfällen der Barbaren befreit blieb, wurden die blühenden Küstenstädte des schwarzen Meeres, diese uralten Sitze griechischer Kultur von andern Schaaren der Gothen verwüstet und ihrer Schätze und Einwohner beraubt. Ein Theil derselben hatte sich nämlich, mit einer großen Anzahl von Schiffen von der Krimm ausfahrend, gegen die Ostküste des schwarzen Meeres gewandt und hier das reiche Pithyus angegriffen. Zuerst waren sie freilich von dem Römischen Feldherrn Successianus zurückgeschlagen worden, allein bald kehrten sie wieder und eroberten nicht allein Pithyus, sondern auch das reiche Trapezunt, wo ihnen eine unermeßliche Beute an Schätzen und Menschen zufiel. Dies reizte ihre Stammgenossen an der Nordküste des schwarzen Meeres, und schon den Winter darauf brach eine zweite Schaar von Gothen von dorther auf; diese nahm aber ihren Weg zu Lande an der Thracischen Küste her und setzte bei Konstantinopel nach Kleinasien über. Ueberall wüthete jetzt Mord und Brand in den herrlichen Gegenden. Chalcedon, Nikomedien, Cyzikus, Nizäa, Apamea und Prusa wurden theils geplündert, theils zerstört [2]).

Wenden wir den Blick von diesen nördlichen Grenzländern auf den Osten und Süden des Reichs, so finden wir den Zustand in den dortigen Provinzen von Kleinasien bis nach Egypten hinab noch trauriger. Denn nicht allein hatten die Kriege mit den Persern schon Jahrzehnte fast ohne Unterbrechung gedauert, sondern seit der Ermordung des jüngern Gordianus (244)

1) Lib. XXI. 16, 10.

2) Zosimus, I, 35.

und der Aufopferung aller von diesem erlangten Vortheile durch Philippus waren die Römischen Heere auch stets unglücklich geblieben; ja zur Zeit der Thronbesteigung Valerians schien der ganze Osten hülflos den Angriffen der Perser zu erliegen. Sapor I., der seinem Vater Artaxerxes in der Regierung gefolgt war, hatte Nisibis und Karrhä genommen, ganz Mesopotamien überschwemmt und durch den Verrath eines Abentheurers sogar Antiochien erobert. Die Nachrichten über diese Geschichten sind freilich so dunkel und lückenhaft, daß die Schriftsteller nicht einmal über den Namen des Verräthers einig sind, obgleich er bis zur Gefangennehmung Valerians, zu welcher Zeit er ermordet ward, eine bedeutende Rolle in den Angelegenheiten des Ostens gespielt, ja als Schützling der Perser den kaiserlichen Titel angenommen haben soll. Ebenso müssen wir die Zeit der Eroberung Antiochiens errathen, und es genügt uns, nicht in Widerspruch mit den Ueberlieferungen zu kommen, wenn wir dieselben aus innern Gründen in das Jahr 253 setzen. Trebellius Pollio [3]) nennt den Abentheurer Cyriades und berichtet von ihm, er sei von reichen und vornehmen Eltern gewesen, wegen seiner Verschwendung und Immoralität aber mit seinem Vater zerfallen und habe sich deshalb mit großen Schätzen zu den Persern begeben. Aehnliches über seine Verhältnisse erzählen die übrigen Schriftsteller, wie z. B. daß er eines Betruges wegen aus Antiochien verbannt worden sei; nur heißt er bei Malalas [4]) Mariades, in den Excerptis ex Anonymo [5]) Mariadnes und bei Ammianus Mareades. Daß jedoch diese Namen eine und dieselbe Person bezeichnen, erhellt aus den gleichartigen Erzählungen unzweifelhaft.

Wenn wir nach diesen kurzen Andeutungen über die äußere Lage des Reichs und die großen Gefahren, von welchen es bedroht ward, noch erwägen, daß zu gleicher Zeit die Zerklüftung im Innern der Römischen Welt und vor Allem der

---

3) Triginta Tyranni c. 2.

4) XII, V. 120. D.

5) Script. vet. collectio II, 234.

religiöse Zwiespalt in derselben zu einer solchen Höhe und Ausdehnung gediehen war, daß der ganze alte Kultus und alle auf ihm beruhenden sozialen Verhältnisse nur noch mit der Gewalt des Schwerdtes gegen die immer zahlreicher werdenden Christen aufrecht erhalten werden konnten, so werden wir leicht erkennen, daß der schon bejahrte Valerian nicht der Mann war, um diese zahllosen innern und äußern Feinde zu bewältigen. Denn wenn er auch unstreitig ein tüchtiges Feldherrntalent und durchaus redlichen Willen besaß, so hatte er doch keine einzige von den Eigenschaften, welche den großen Regenten bezeichnen; im Gegentheil mußte die schwächliche Nachsicht, welche er mit den Fehlern seiner Freunde und Verwandten hatte, auf seine Wahl der Männer, denen er die Leitung der Geschäfte anvertraute, nothwendig einen für das Reich verderblichen Einfluß haben. Dies zeigte sich gleich Anfangs nach seiner Thronbesteigung, als er die Regierung des Reichs mit seinem Sohne Gallienus theilte, obgleich er selbst in einem Briefe an den Consul Gallus [6]) gesteht, daß derselbe einen leichtfertigen und schwer zu handhabenden Karakter besitze.

Gallienus war freilich nicht ohne Kenntnisse, wie er denn hauptsächlich in der Dichtkunst und Rhetorik sehr bewandert gewesen sein soll; allein welcher Art diese ästhetische Bildung war und wie sie ihm als Herrscher nur schaden konnte, kann, abgesehen von seiner ganzen Regierungsgeschichte, allein die Anekdote beweisen, daß er dem unsinnigen Projekte des Philosophen Plotinus, in einer Stadt Italiens unter einem ganz sittenlosen Volke das platonische Ideal eines Staats zu verwirklichen, seine Unterstützung zugesagt haben soll. Wo hätte ein Mann, der das Glück der Menschen auf diese Weise so mühelos erreichbar hielt, als bedürfte es dazu nur Kaiserlicher Dekrete, einen Antrieb zu energischem Handeln finden können! Mangel an Thatkraft war jedoch nicht die einzige schlechte Seite

6) Flavius Vopiscus: Aurelianus, cap. VIII: Testor autem omnes deos, me etiam timuisse, ne quid etiam erga filium meum feverius, si quid ille *fecisset (ut est natura pronus ad ludicra) levius*, cogitaret (suppl. Aurelianus).

an Gallienus; sondern wie alle schwachmüthigen und oberflächlich gebildeten Fürsten besaß er eine fast kindische Eitelkeit, Hochmuth und Neid gegen alle hervorragenden Talente, so daß ein alter Schriftsteller [7]) behauptet, Viele der Männer, welche sich später gegen Gallienus erhoben, seien hauptsächlich aus Furcht vor dessen Nachstellungen zur Empörung getrieben worden.

Ein solcher Karakter hätte selbst in gewöhnlichen Zeiten üble Wirkungen haben müssen, geschweige denn bei der damaligen Lage der Dinge. Auch scheint sich Valerian hierüber nicht getäuscht zu haben und deshalb darauf bedacht gewesen zu sein, in den ersten Jahren seiner Regierung die Verhältnisse der westlichen Provinzen so viel wie möglich selbst zu ordnen; wenigstens läßt sein langer Aufschub des Krieges gegen die Perser hierauf schließen. Genaueres haben uns freilich die jämmerlichen Berichte aus dieser Zeit weder über die Regierungshandlungen des Valerian noch über seinen Feldzug mitgetheilt: sie melden nur noch den traurigen Ausgang desselben, auf den wir später zurückkommen werden.

Für Gallien, wo Gallienus die ersten Jahre seiner Regierung zugebracht zu haben scheint, hätte übrigens Valerian nicht besser sorgen können, als er that, indem er den Marcus Cassianius Latinius Postumus [8]), einen Mann von ganz geringer Herkunft [9]), und der sich lediglich durch seine Verdienste emporgearbeitet hatte, zum Präfekten dieses Landes und zum Oberanführer der Truppen am Rhein ernannte; denn den großen Eigenschaften dieses Mannes, die Valerian in einer Proklamation an Senat und Volk rühmend anerkannte [10]), war es ganz allein zu verdanken, daß sich Gallien zehn Jahre lang einer Sicherheit gegen innere und äußere Feinde und eines Wohlstands erfreute, nach dem sich alle übrigen Länder des Westens während der Regierung des Gallienus vergebens sehnten.

Kaum hatte Postumus den Oberbefehl an der Rheingrenze

---

7) Trig. Tyr. c. 9. Vergl. hierzu hauptsächlich Gall. duo c. XI.
8) so heißt er auf den Münzen.
9) Eutropius IX, 9.
10) Trig. Tyr. 3.

übernommen (um 256) [11]), als die deutschen Völkerschaften

11) Die Geschichte des Postumus ist wegen der verschiedenen Angaben und der verwirrten Erzählung der alten Schriftsteller außerordentlich dunkel. Da wir nach genauer Vergleichung der Quellen die Ansichten der neuern Historiker, welche diesen Zeitraum behandelten, unhaltbar gefunden haben, so wollen wir die Gründe, aus welchen wir sowohl die Widerlegung Jener als die Bestätigung der im Text gegebenen Erzählung dargethan zu haben glauben, hier gleich anfangs entwickeln, und zwar um so ausführlicher, als die Ansicht über die Begebenheiten unter der Regierung des Postumus und über ihre Zeitfolge für die chronologische Bestimmung aller übrigen Ereignisse während der Herrschaft des Gallienus meistens entscheidend ist, und als wir unmöglich die Gründe, warum wir ein Ereigniß in dieses oder jenes Jahr setzen, jedesmal erschöpfend anführen können, weil wir uns sonst gar zu viel würden wiederholen müssen.

Postumus soll nach Eutropius und Orosius 10 Jahre, nach Trebellius Pollio nur 7 Jahre regiert haben. Beide Zeugnisse sind richtig, nur haben die Ersteren die 3 Jahre seiner Statthalterschaft in Gallien und die 7 Jahre seiner kaiserlichen Regierung nicht getrennt. Nehmen wir an, er habe 10 Jahre als Kaiser geherrscht, so wird der Zusammenhang der verschiedenen Begebenheiten unerklärlich, während sich der Faden derselben viel leichter bietet, wenn wir der Angabe des Pollio folgen. *Brequigny* (histoire de Postume. Mém. de l'Acad. des inscript. Tome 30. p. 339), welcher den Postumus 10 Jahre als Kaiser regieren läßt, stützt seine Behauptung, außer auf die beiden oben genannten Schriftsteller, hauptsächlich auf das Zeugniß der Münzen, auf welchen das zehnte Jahr der tribunitischen Gewalt des Postumus verzeichnet ist: er muß aber, um dieser angegebenen Zeit die Begebenheiten anzupassen, zu den allerwillkührlichsten Conjecturen und sogar Verdrehungen seine Zuflucht nehmen, wie wir weiter unten ausführlich beweisen werden. — Meier in seiner commentatio de nummo quodam aureo Postumi; de Boze in seiner histoire de l'empéreur Tetricus (Acad. des inscr. Tome 26. p. 504.) sowie Manso in seiner Abhandlung über die 30 Tyrannen (Beilage zum Leben Constantins) lassen mit Pollio den Postumus nur 7 Jahre als Kaiser regieren, indem sie den anscheinenden Widerspruch der Münzen sehr geschickt durch die Annahme beseitigen, Postumus habe später die Jahre seiner Statthalterschaft denen seines Kaiserthums zugezählt, was um so natürlicher erscheint, als er gerade in jenen drei Jahren den Grund zu dem Glücke gelegt hatte, welches Gallien während seiner Regierung als Kaiser beschieden war und welches ihm den Purpur verschafft hatte. — Da unwiderlegliche Beweise vorliegen, daß Postumus bei dem Tode des Gallienus nicht mehr lebte, und daß zur Zeit der Thronbesteigung des Claudius Tetricus in Gallien Kaiser war, (die Beweise dafür werden wir bei der Geschichte der spätern Gallischen Kaiser selbst liefern) daß aber zwischen der Regierung des Tetricus und des Postumus noch die des Victorinus, Aelianus oder Lollianus und Marius fallen, so hat Brequigny geglaubt, 267 als das Todesjahr des Postumus betrachten zu müssen und folglich das Jahr 257 als das Jahr seiner Erhebung zum Kaiser. Da nun alle Schriftsteller bezeugen, daß Gallienus in Gallien blieb, entweder bis er die Nachricht von der Empörung des Ingenus erhielt, oder die von dem Einfalle der Barbaren in Italien, und da doch Postumus während der Abwesenheit des Gallienus zum Kaiser gemacht wurde, so hat Brequigny, um Gallienus schon um 257 aus Gallien fortbringen zu kön-

überall zurückgetrieben wurden; denn wir zweifeln keinen Au-

---

nen, die Empörung des Ingenus um ein Jahr früher gesetzt, wodurch er geradezu das sicherste historische Zeugniß umgestoßen hat. (Trig. Tyr. 3. s. Anmerk. 16.). Ferner wurde Soloninus nach dem Zeugnisse aller Schriftsteller sehr bald nach dem Regierungsantritte des Postumus getödtet; da aber eine noch vorhandene Inschrift (Muratori, Inscript. t. I. p. 460, 465. Mém. de l'Acad. Tome 30 p. 342.) beurkundet, daß Saloninus noch im siebenten Jahre der tribunitia potestas des Valerian lebte, so sieht sich Brequigny zu der Annahme gezwungen, Postumus habe den Soloninus von 257 —259 belagert gehalten! Welche Unwahrscheinlichkeit! Würde nicht Gallienus jeden Krieg, selbst den wichtigsten aufgegeben haben, um seinen Sohn und seine Herrschaft in Gallien zu retten! Manso scheint diese Ungereimtheiten Brequignys gefühlt zu haben, wenigstens nimmt er 258 als das Jahr der Erhebung des Postumus an und setzt seinen Tod in das Jahr 265, weil ihm der Zeitraum nur eines Jahres, welchen Brequigny für die Regierung der Kaiser von Postumus bis Tetricus annimmt, zu kurz erscheint. So selbständig er übrigens in dieser Annahme gegenüber Brequigny ist, so ist er doch dessen Annahme gefolgt, als hätte Gallienus einen ersten Krieg gegen Postumus um 259 geführt, von welchem ihn der Einfall der Alamannen in Italien zurückgerufen habe. Brequigny stützt sich auf Zos. I, 37 u. 38. und Zonaras XII, 24, wo jedoch nichts weiter gesagt wird, als Gallienus sei aus Gallien gegen die in Italien einfallenden Barbaren herangezogen. — Wir stützen uns, wenn wir die Einfälle der Barbaren auf folgende Weise mit der Erhebung des Postumus in Verbindung bringen, auf Zos. I, 30, 31 und 37. — Zon. XII, 23 und erhalten ein ganz anderes Resultat als Brequigny und Manso. — Eutrop sagt nämlich IX, 8: Alemanni, *vastatis Galliis*, in Italiam penetraverunt, und Orosius VII, 22: Alemanni, *Gallias pervagantes*, etiam in Italiam transeunt. In dem Augenblicke, als Gallienus Gallien verließ, um gegen Ingenus zu ziehen, war Gallien von den Barbaren gesäubert. (Aurelius Victor in Caes. 33, 1., cum a Gallia Germanos strenuo arceret); als er in Pannonien beschäftigt war, brach der ungeheure Zug von Alemannen (Zonaras giebt ihre Zahl auf 300,000 an), ehe er nach Italien kam, in Gallien ein, und was ist wahrscheinlicher, als daß Postumus auf den Gipfel des Ruhmes gelangte, indem er die Barbaren über den Rhein zurücktrieb und sie nöthigte, sich einen Weg nach Italien zu bahnen. Die dankbaren Gallier bekleideten den siegreichen Postumus mit dem Purpur, und vielleicht aus Anlaß dieses Sieges wurden die noch vorhandenen Münzen geschlagen, auf welchen Postumus „Restitutor Galliarum" genannt ist. Auf diese Weise haben wir nicht nöthig, den Postumus in diesem Jahre (259) durch Gallienus bekriegen zu lassen, für welchen Krieg kein einziges Zeugniß existirt. Ebenso unhaltbar ist die Annahme Brequignys und Mansos von einem zweiten Kriege des Gallienus gegen Postumus in den Jahren 260. 61 und 62, welchen Gallienus später aufgegeben haben soll, um Rache an Byzanz zu nehmen. Die Annahme dieses Krieges wird von Beiden auf die Aussage des Pollio gestützt; allein wir werden sogleich zeigen, daß aus den Worten des Pollio die Schlüsse nicht gezogen werden können, welche Brequigny und Manso aus ihnen gezogen haben, indem sie gerade hier auf den von ihnen sonst so sehr getadelten Mangel der Darstellung des Pollio keine Rücksicht genommen und sich zu sehr an die Folge der Worte gehalten haben. Wir müssen deshalb, um das Gesagte zu beweisen, alle auf den Krieg des Gallienus gegen Po-

Ingenus [17]) hatte durch seine Tapferkeit im Kriege gegen die Gothen und Sarmatischen Völkerschaften, die schon seit dem Anfange der Regierung Valerians in die Länder zwischen dem Adriatischen, Aegäischen und Schwarzen Meere verwüstende Einfälle gemacht hatten, bei den Mösischen und Pannonischen Legionen die größte Achtung erworben, war aber gerade dadurch dem mißtrauischen Gallienus verdächtig geworden, so daß Pollio behauptet, er habe wie mehre der gegen den letztern aufgestandene Tyrannen mehr seiner eigenen Sicherheit wegen als aus Ehrgeiz dem Gallienus den Gehorsam aufgekündigt und den Kaisertitel angenommen [18]). Derselbe Schriftsteller ist jedoch auch der Meinung, daß die Wahl der Soldaten auf keinen würdigern Mann hätte fallen können. Ueber den Verlauf des Krieges zwischen ihm und Gallienus wird uns leider nichts Genaueres gemeldet; wir erfahren nur, daß die entscheidende Schlacht bei Mursia [19]), einer Stadt im untern Pannonien geliefert ward, und daß Gallienus in dieser Sieger blieb. Was die Zeitbestimmung anbetrifft, so müssen wir diese Schlacht aus innern Gründen, welche aus der weiter unten zu gebenden Entwickelung des Zusammenhangs der übrigen Begebenheiten hervorgehen werden, in das Jahr 259 setzen. Der Sieg bei Mursia ist übrigens um so merkwürdiger, als ihn Gallienus dem Manne zu danken hatte, welcher später ihn selbst des Thrones zu berauben suchte.

Aureolus nämlich, der nach der Angabe des Zonaras [20]) früher als Hirt in Dacien, seinem Geburtslande, gelebt hatte, war, nachdem er Kriegsdienste genommen hatte, von Gallienus mit großer Zuneigung behandelt worden; er scheint jedoch stets

---

Clinton, Fasti Romani) Brequigny l. c. p. 340 sagt: la révolte *finit*, selon Trebellius, sous le consulat de Tuscus et de Bassus. Wo steht das!!

17) So heißt er auf den Münzen.

18) Trig. Tyr. c. 9.

19) Eutrop. IX, 8. — Orosius VII, 22. Nach Zonaras XII, 24 ward die Schlacht bei Sirmium geliefert.

20) XII, 24.

ein roher Soldat geblieben zu sein. Zuerst hatte ihn Gallienus zum Oberstallmeister gemacht[21]), in der Schlacht verschaffte er dem Kaiser als magister equitum den Sieg[22]), und ward deshalb wahrscheinlich damals Oberbefehlshaber der gesammten Reiterei; wenigstens finden wir ihn als solchen zur Zeit seiner Empörung.

Ingenus fiel entweder in der Schlacht oder nahm sich nach derselben, als er in Mursia hoffnungslos belagert ward, selbst das Leben[23]), der Sieger wüthete gegen die Soldaten, welche seinen Feind erhoben hatten, und gegen die ganze Provinz auf eine grausame Weise[24]); allein er bewirkte dadurch nur, daß die Besiegten ihm wenige Jahre darauf in Regillianus einen neuen Kaiser entgegenstellten.

Kaum war so Gallienus eines Usurpators in Ingenus entledigt, als ein neuer und weit gefährlicherer Feind, Postumus in Gallien, sich gegen ihn erhob (259. Siehe Anmerk. 11).

Drei Jahre lang hatte Postumus aus Treue gegen Valerian sich mit der untergeordneten Stellung eines Präfecten begnügt, obgleich er als solcher alle Verantwortung tragen, allen Ruhm aber mit dem eitelen Gallienus theilen mußte; er hatte sich sogar gefügt, als ihn der Letztere bei seinem Abzug aus Gallien in Abhängigkeit von dem unmündigen Saloninus und dessen Rathgeber Albanus brachte, ungeachtet auf diese Weise das der einheitlichen Regierung so sehr bedürftige Land allen Gefahren eines vielköpfigen Regiments preisgegeben wurde. Allein auf die Dauer mußte Postumus seine Lage um so unerträglicher werden, als er sich stark genug fühlte, bei unumschränktem Gebot über alle Kräfte des Landes der Feinde desselben Herr zu werden. Dabei wußte er sich das Volk und die Soldaten ebenso

21) Zon. l. c. τῶν βασιλικῶν ἵππων φροντιστὴς προκεχείριστο.

22) Zon. l. c.

23) Trig. Tyr. 9. — Zon. l. c.

24) Pollio hat uns einen Brief aufbewahrt, welchen Gallienus an einen seiner Generale, Celeris Verianus, schrieb, der uns, wenn er anders ächt ist sehr gut erklären kann, wie die Soldaten einen solchen Wütherich nicht zum Kaiser haben wollten. Siehe denselben Trig. Tyr. c. 9.

geneigt, wie dem Gallienus und dem Saloninus feindlich zu machen, und es bedurfte also nur eines Anstoßes, um ihn zur völligen Aufkündigung des Gehorsams gegen jene Beiden zu vermögen. Dieser bot sich auf folgende Weise[25]. Postumus hatte einen Zug von Deutschen, welche beutebeladen auf der Rückkehr von einem Raubzuge begriffen waren, den sie auf dem linken Rheinufer gemacht hatten, überfallen und ihrer Beute beraubt, welche er sofort unter die Soldaten vertheilte. Als dies geschehen war, erhielt er von Albanus im Namen des Saloninus den Befehl, ihm die Beute zu übergeben. Postumus forderte deshalb dieselbe den Soldaten wieder ab und benutzte die Erbitterung derselben, um sie leicht zu feindlichen Schritten gegen Saloninus zu bewegen. Er zog an ihrer Spitze gegen Köln und erklärte der Besatzung, er werde nicht eher abziehen, als bis Saloninus und Albanus ihm ausgeliefert seien. Als sie deshalb in seine Hände gegeben waren, wurden Beide von den Soldaten getödtet, und Postumus bestieg den erledigten Thron. Von diesem Augenblicke an erhob sich das Land zu einer Blüthe und einem Wohlstand, der uns ein merkwürdiges Beispiel giebt, wie Staunenswürdiges Ein Mann auch in den schlechtesten Zeiten und unter den ungünstigsten Umständen für ein Volk zu leisten im Stande ist. Leider lebten die alten Schriftsteller, welche diese Geschichte behandelt haben, in einer Zeit, welche der unabhängigen Würdigung großer Männer und ihrer Verdienste nicht günstig war, und haben uns deshalb über des Postumus Verwaltung von Gallien keine genauere Nachrichten überliefert, ungeachtet sie einstimmig erklären, daß dieselbe unsterblichen Ruhmes würdig war. Pollio rühmt von diesem Kaiser, daß er das durch die Sorglosigkeit des Gallienus an den Abgrund gebrachte Reich zu seinem alten Glanze zurückgeführt habe, und Eutrop giebt ihm das große Zeugniß, daß durch ihn das Römische Reich im Westen gerettet sei, wie im Osten durch Odenathus. Bei diesem Mangel geordneter historischer Nachrichten sind wir

---

25) Die folgende Erzählung ist nach Pollio. Trig. Tyr. 3. Zonaras XII, 24 und Zosimus I, 38.

in die Nothwendigkeit versetzt, die Wirksamkeit dieses großen Mannes kümmerlich aus den Münzen zu entziffern, durch welche das dankbare Volk den Ruhm seines Kaisers zu verherrlichen suchte, und von denen sich glücklicher Weise eine bedeutende Anzahl erhalten hat, welche uns den Beweis liefert, daß die Regierung des Postumus während der ersten 5 Jahre ebenso kräftig war in der Vertheidigung des Landes gegen äußere Feinde als segenbringend in allen Künsten des Friedens. Was seine Beschützung Galliens gegen die Barbaren und seine Siege über dieselben betrifft, so glauben wir auf diese die Inschriften [26]) der Münzen beziehen zu müssen: Restitutor Galliarum, Pax Aug. Germanicus Maximus, welche stolze Beinamen die Wahrheit der Worte des Pollio bezeugen, „daß Postumus die 7 Jahre seiner Regierung hindurch Gallien mit kräftiger Hand gegen die das Land auf allen Seiten umfluthenden Barbaren geschützt [27]) habe." Den Hercules verehrte Postumus als seine Schutzgottheit, und besonders häufig finden wir den Hercules Deusoniensis auf den Münzen erwähnt, welche Benennung Meier [28]) von einer Stadt oder von einem festen Platze (castellum) Deuso herleitet, das nach dem Zeugniß des Hieronymus ad Eusebii Chronicon an der Grenze der Franken diesseits des Rheins lag. Wenn wir auch die einzelnen Jahre, in denen jene Münzen geschlagen wurden, nicht genau ermitteln können, so ist es doch sicher, daß das fünfte Jahr seiner Regierung (264) durch einen glänzenden Sieg über die Barbaren verherrlicht ward, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Postumus in Folge dieses Sieges die große Menge Hülfstruppen von Barbaren erhielt, welche nach dem Zeugniß des Pollio sein Heer im Kriege gegen Gallienus verstärkten, welcher noch in demselben Jahre begann.

---

26) Die Beschreibung der angeführten Münzen ist nach *Begerus* Thes. Brand. p. 749. *Banduri* numism. Impp. *Tenzelus* select. num. und *Meier* comment. etc.

27) Gallieni duo 4. dazu *Eutrop* IX. 9. .... ut consumtas pene provincias ingenti virtute et moderatione reparaverit. *Orosius* VII, c. 22. ingenti virtute ac moderatione usus et dominantes hostes expulit et perditas provincias in pristinam faciem reformavit.

28) Commentatio de nummo quodam aureo etc. p. 18.

Wir haben nämlich noch zwei goldene Münzen [29], beide aus dem fünften Regierungsjahre des Postumus, von denen die eine, welche Meier beschrieben hat, auf der Rückseite zwei gefesselte Barbaren zeigt, welche auf ihren Schultern die siegreichen Römischen Waffen tragen mit der Inschrift: Postumus Augustus, Pontifex Maximus, Germanicus Maximus, Tribunitia Potestate, Consul Tertium, Pater Patriae; auf der andern ist Postumus abgebildet aufrecht stehend, in der linken Hand einen Speer, in der rechten eine Kugel und neben sich die Siegesgöttin mit einem Palmenzweige; die Umschrift lautet: Victoria Germanica, Pontifex Maximus, Tribunitia Potestate V, Consul III, Pater Patriae [30]. Die übrigen Münzen, welche auf die Siege des Postumus Bezug haben, können wir hier nicht berücksichtigen: wir erwähnen nur noch einige andre, welche in die innere Verwaltung des Reiches einen Blick thun lassen. Die Sorge des Postumus für die Sicherstellung der Küsten, eine lebhafte Schifffahrt und einen sichern Handel beweisen unter andern drei Münzen, deren eine auf der Rückseite ein Kriegsschiff trägt mit der Umschrift: Laetitia, und auf deren andern wir einen Flußgott neben einem Schifflein abgebildet sehen, mit der Umschrift: Salus Provinciarum. Auf der dritten ist Mercur dargestellt mit dem caduceus und dem Geldbeutel mit der Umschrift: Mercurio Pacifero. Durch diese Verdienste um das Land erwarb sich jedoch Postumus den Beinamen Pater Patriae, welchen er auf fast allen Münzen führt, nicht allein, und seine Verbesserungen in allen Theilen der Verwaltung griffen so tief ein, daß sie nur das Resultat eines mehrjährigen Friedens gewesen sein können. Er ordnete nämlich auch das Münzwesen ganz neu, von dessen Verfall im ganzen Römischen Reiche in dieser Zeit man sich einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß wenige Jahre nach des Postumus Regierung unter Aurelian bei einem durch Verfälschung der Münzen erregten

29) Die erste siehe bei Meier, die zweite bei Beger.

30) Auch nach Occo's Berechnung fällt das dritte Consulat des Postumus in die Jahre 263 und 64. S. Tenzelus, Selecta numismata aurea, Jenae 1693.

Aufstande in Rom 7000 Soldaten geopfert werden mußten [31]. — Diese Herstellung des Münzwesens bezeugt unter andern eine Münze, auf deren Rückseite die Göttin Moneta [32]) mit einer Wage und einem Füllhorn geprägt ist mit der Inschrift: Moneta Augusti. Wenn dieses schon auf einen günstigen Zustand der Finanzen des Reiches schließen läßt, so muß derselbe sehr blühend erscheinen, wenn wir bedenken, daß Postumus sogar Steuern erlassen konnte, und wir müssen einen Mann bewundern, der sein Volk in wenigen Jahren aus einer so bedrängten Lage zu reichlichem Wohlstand erheben konnte. Daß dies der Fall war, bezeugen nämlich unter andern hauptsächlich zwei hierauf bezügliche Münzen, auf deren eine der Kaiser sitzend geprägt ist, indem er seine Hand einem vor ihm knieenden Gallier reicht mit der Inschrift: Indulgentia Pia Postumi Augusti [33]). Die andre zeigt die Providentia an eine Säule gelehnt, in der einen Hand ein Füllhorn, in der andern eine Ruthe mit der Inschrift: Providentia Augusti. Leider raubte dann der Krieg, den Gallienus gegen Postumus um den Besitz eines Thrones führte, dessen er selbst nicht würdig war, dem armen Lande alle die Früchte, welche ihm durch die Regierung des Postumus zu Theil geworden waren.

Uebrigens hatte der Letztere gleich nach seiner Thronbesteigung seinen Sohn, den jüngern Postumus, zum Cäsar und bald darauf zum Augustus gemacht, und auf den Münzen findet sich gewöhnlich das Brustbild von Vater und Sohn zusammen [34]). Außer einer ungewöhnlichen Beredsamkeit, die Pollio an ihm rühmt [35]), hatte derselbe jedoch keine besonders hervorragende Eigenschaften.

Als Gallienus den Ingenus niedergeworfen hatte, war er entschlossen, sich gegen den neuen Usurpator in Gallien zu wen-

31) Vopiscus in Aurel. c. 38.
32) Ueber diese Göttin siehe Meier l. c. p. 27.
33) Simlles nummi jam ante Severo et post illum Caracallae cusi sunt, eum Carthaginiensibus tributum remisissent, hac epigraphe: Indulgentia Augusti In Carthaginienses. S. Meier l. c.
34) Siehe Tenzelus sel. num. u. Beger Thes. Brand. p. 749.
35) Trig. Tyr. c. 4.

den. Schon waren seine Rüstungen vollendet, als ein ungeheueres Heer von Alemannen, das Postumus aus Gallien zurückgeworfen hatte (siehe die Anmerk. 11), in Oberitalien eindrang (Anfang 260) und bis nach Rom hin einen ähnlichen Schrecken verbreitete wie einst der Einfall der Gallier in den Zeiten der Republik[56]. Gallienus mußte jetzt seinen Kriegszug gegen Postumus aufgeben und vor allen Dingen Italien zu retten suchen. Er eilte deshalb den Barbaren nach Mailand entgegen, und war so glücklich, dieselben hier in einer großen Schlacht völlig zu schlagen und zurückzuwerfen. Mit diesem Siege schien es, als würde sich der Stern des Gallienus wieder heben, und als sollten seine Anstrengungen, die Einheit des Reichs wieder herzustellen, mit Erfolg gekrönt werden; aber gerade in diesem Augenblicke nahmen die Dinge im Orient eine so traurige Wendung für ihn, und standen in Folge dessen neue Feinde in solcher Anzahl gegen ihn auf, daß man sich nicht wundern kann, wenn er, der überdies an einen dauernden Aufwand von Energie nie gewöhnt war, an alles Andre eher dachte, als an einen Kriegszug gegen seinen mächtigen Nebenbuhler in Gallien.

In demselben Jahre[57]) nämlich, in welchem Gallienus Italien von den Alemannen befreite, scheiterte der Feldzug des Valerian gegen die Perser völlig: das Heer desselben ward in einen Hinterhalt gelockt und gänzlich geschlagen, und der alte Kaiser selbst fiel in die Gefangenschaft des Sapor. Ueber die nähern Umstände dieses Ereignisses wissen wir übrigens ebensowenig etwas Sicheres wie von den Kriegsoperationen Valerians überhaupt. Eusebius[58]) klagt den Feldherrn desselben, Macrianus, des Verraths an und behauptet, dieser habe schon lange nach dem Purpur gestrebt und habe deshalb mit Vorsatz den Vale-

36) Zos. I, 37.

37) 260. Wir setzen die Katastrophe mit Sicherheit in dieses Jahr. Früher kann sie nicht stattgehabt haben, weil aus der Inschrift bei Muratori Inscript. I, p. 460, 465 hervorgeht, daß Valerian 7. Jahre regiert hat; und nicht später, weil der innere Zusammenhang der Begebenheiten, wie unten nachgewiesen werden wird, dem widerspricht.

38) Historia ecclesiastica VII, 10.

rian in die Hände der Perser geliefert; allein wir trauen dieser Beschuldigung, obgleich sie von dem Anonymus [39]) bestätigt wird, um so weniger, als Eusebius dem Einfluß des Macrianus hauptsächlich die grausame Verfolgung der Christen durch Valerian zuschreibt und deshalb der Partheilichkeit sehr verdächtig ist. Wie sich jedoch auch die Sache verhalten haben mag: gewiß ist sowohl, daß Macrianus schon während der Regierung Valerians einen bedeutenden Einfluß auf die Leitung der Dinge besaß, als daß er sich nach der Gefangennehmung desselben sofort mit seinen Söhnen der Herrschaft bemächtigte.

Flavius Julius Macrianus [40]) hatte seine Kriegsschule in allen Provinzen des Reichs gemacht; er hatte nach dem Zeugniß eines Briefes, den Valerian aus dem Lager an den Senat schrieb [41]), als Jüngling und als Mann in Italien, Gallien, Thracien, Illyrien, Dalmatien und Afrika gedient und in vielen Schlachten Proben seines Muthes und seines Feldherrntalents gegeben, und der Kaiser hatte ihn deshalb an die Spitze des ganzen Heerwesens im Orient gestellt. Dabei besaß er einen so bedeutenden Reichthum, daß er den Soldaten einen doppelten Sold auszahlen konnte, und was nicht minder entscheidend war, die Freundschaft des wie er selbst schon hochbejahrten Balista, der ebenfalls bei dem Kaiser und dem Heere in großem Ansehn stand und besonders im Verwaltungs- und Versorgungswesen des Heeres bedeutende Kenntnisse besaß [42]). Bei solchen Verhältnissen mußte es dem Macrianus ein Leichtes sein, sich die Kaiserwürde zu verschaffen (260) [43]), die er übrigens,

39) Scriptorum veterum collectio ed. Mai. II, p. 235.
40) So ist sein Name auf den Münzen.
41) Trig. Tyr. 12.
42) Siehe über ihn das Schreiben Valerians an den General Ragonius Clarus bei Pollio, Trig. Tyr. 18.
43) Nach Pollio, Gall. duo I wäre Macrianus zur Zeit des Consulats des Gallienus und Volusianus also um 261 Kaiser geworden; allein der Umstand, daß Münzen aus dem zweiten Jahre seiner Regierung vorhanden sind und daß Eusebius (VII, 23) sagt, Gallienus habe im neunten Jahre seiner Regierung die ihm durch Macrian genommene Herrschaft von Egypten wieder gewonnen, läßt uns vermuthen, daß Pollio das Jahr der Schlacht, in welcher Macrian fiel mit dem des Regierungsantrittes des Macrianus verwechselte.

da er sehr schwach und gebrechlich war[44]), weniger für sich selbst als für seine beiden Söhne, Fulvius Julius Macrianus[45]) und C. Fulvius Quietus, gesucht zu haben scheint, ja Zonaras[46]) behauptet, er habe wegen eines verstümmelten Fußes der Krone ganz entsagt. An Stolz und Ehrgeiz fehlte es ihm jedoch gewiß nicht, denn kaum daß sich seine Söhne Kaiser des Orients nennen konnten, so faßte er auch schon den Plan, ihre Herrschaft auch über den Westen auszudehnen und zu diesem Zwecke dem Gallienus geradeswegs nach Italien entgegen zu gehn.

Ehe er übrigens selbst an der Spitze eines bedeutenden Heeres dahin aufbrach, schickte er seinen Feldherrn Piso, einen Abkömmling der alten berühmten Familie dieses Namens, nach Achaja voraus, um den dort von Gallienus eingesetzten Proconsul Valens[47]), dessen Tapferkeit und Ergebenheit für jenen er fürchtete, an Feindseligkeiten zu verhindern; denn daß sich Piso, wie Pollio sagt, dazu hergegeben haben soll, den ihm selbst an edeln Eigenschaften ganz ähnlichen Valens im Auftrage des Macrianus zu ermorden, ist eine von den leichtfertigen Beschuldigungen, an denen die oberflächlichen und charakterlosen Schriftsteller dieser Zeit so reich sind.

Macrianus hatte übrigens mit dem Piso dasselbe Schicksal welches 12 Jahre früher der Kaiser Philippus mit seinem Feldherrn Decius gehabt hatte. Nach kurzem Kampfe nahm nämlich Piso in Thessalien selbst den Kaisertitel an[48]), nachdem Valens schon bei der Kunde von der Annäherung desselben das Gleiche gethan hatte. Man würde aber vergeblich suchen, irgend einen Zusammenhang in die lückenhaften Nachrichten über diese Geschichten zu bringen. Pollio berichtet nur noch über das tragische Ende beider Männer, das uns diese Zeit in ihrem

---

44) Trig. Tyr. l. c. Euseb. hist. eccles. VII, 10.

45) Siehe eine Münze desselben bei Beger, Thes. Brand. p. 755, auf welcher er auf einem Sessel sitzend abgebildet ist, indem er mit der ausgestreckten Rechten etwas darzubieten scheint; über derselben sieht man einen Stern; das Bild trägt die Umschrift: Indulgentia Augusti.

46) XII, 24.

47) Trig. Tyr. 19. Vgl. oben S. 4.

48) Trig. Tyr. XXI. Er wurde Thessalicus genannt.

ganzen traurigen Lichte zeigt. Beide wurden nach kurzen Tagen ihrer Herrschaft von den Soldaten ermordet. Daß Valens, nach der Erzählung des Pollio [49]), um den Mord des Piso gewußt, in tiefer Reue aber dann die Götter der Unterwelt beschworen habe, ihn für den Tod des edelsten Römers nicht zur Verantwortung zu ziehn, mögen wir bei dem Mangel gründlicherer, bestätigender Nachrichten nicht glauben.

Während dies in Griechenland und Thessalien geschah, brach Macrianus selbst mit seinem ältern Sohne und einem Heere von 45,000 Mann [50]) nach Europa auf (261), indem er dem jüngern, Quietus als Kaiser und dem Präfecten Balista das schwierige Amt überließ, sein Reich im Osten gegen die Angriffe der Perser zu schützen. Indessen scheint es, als sei die Herrschaft des Quietus damals durch einen Sieg über den König Sapor für den Augenblick gesichert gewesen, da Macrianus sonst schwerlich das Heer des Ostens um 45,000 Mann geschwächt haben würde; ja wir möchten vermuthen, daß der Sieg, welchen, wie wir später sehen werden, der Feldherr Callistus in Cilicien erfocht, in diese Zeit und vor den Abzug des Macrianus nach dem Westen fällt, was um so wahrscheinlicher ist, als noch eine Siegesmünze [51]) des Flavius Julius Macrianus vorhanden ist, auf welcher eine Victoria abgebildet steht, in der rechten Hand einen Lorbeerkranz, in der linken einen Palmzweig haltend, und der das Zeichen LA eingeprägt ist, welches das erste Jahr der Regierung bedeutet.

Der Kriegszug des Macrianus gegen den Westen endete jedoch ebenso unglücklich wie später die Herrschaft seines Sohnes im Osten. Auf der Grenze von Thracien nämlich oder in Illyrien [52]) traf er mit C. M. Acilius Aureolus [53]) zusammen,

---

49) Trig. Tyr. l. c. Valens, qui ad eum percussores mis isse perhibetur.

50) Trig. Tyr. 12.

51) Siehe Beger, Thes. Brand. p. 753 u. 55 und Ecckhel VII. p. 466.

52) Trig. Tyr. 12.

53) Ueber das Schicksal des Aureolus, seine Stellung zu Gallienus und über die Zeit seiner Empörung sind die Nachrichten zu aller Lückenhaftigkeit so durchaus widersprechend, daß eine Vereinigung derselben völlig unmöglich

welchen ihm Gallienus entgegengeschickt hatte, und die hier gelieferte Schlacht ward zu seinem Unglück entschieden. Macrianus war dem Aureolus und dem General Domitianus [54]), dessen großen Talenten hauptsächlich Pollio den Sieg zuschreibt, nicht gewachsen; seine Miethlinge zeigten, als das Glück sich auf die Seite seiner Gegner neigte, wenig Lust, sich für ihn aufzuopfern, und als auch die Päonier, welche am längsten bei ihm ausgehalten hatten, Miene machten, ihn zu verlassen, beschwor er sie, ihn nicht lebendig in die Hände seiner Feinde zu liefern; und fand so, von dem ganzen Heere verlassen, mit seinem Sohne einen ruhmlosen Tod (261). 30,000 Mann gingen zu Aureolus über und suchten die Gnade des Kaisers, der außer sich über diesen Sieg, das Volk von Festlichkeiten zu Festlichkeiten führte [55]).

Man würde übrigens sehr irren, wenn man glaubte, die Lage des Reichs hätte sich nach diesem Siege irgendwie gebessert; im Gegentheil gesellten sich zu allen Leiden des Krieges im folgenden Jahre (262) [56]) noch Erdbeben und eine so furchtbare Pest, daß an einem einzigen Tage in Rom und den griechischen Städten 5000 Menschen gestorben sein sollen. Dabei hausten in Sicilien bewaffnete Räuberbanden [57]) auf solche Weise, daß nur durch einen förmlichen Kriegszug Sicherheit und Ruhe wiederhergestellt werden konnten; und in Byzanz richteten aufrührerische Soldaten eine so entsetzliche Zerstörung an, daß

---

ist. Nach Zos. I, 38, Trig. Tyr. 11 und Gall. duo 2. hätte Aureolus gleich in den ersten Jahren der Regierung des Gallienus den Kaisertitel angenommen, hätte sich aber nach Pollio l. c. mit dem erstern versöhnt, um mit ihm gegen Postumus zu ziehn; da aber ganz fest steht, daß Aureolus zur Zeit der Ermordung des Gallienus gegen diesen in den Waffen stand, (Trig. Tyr. 11. — Zon. XII, 24. — Aurel. Victor in Caes. 33, 17. — Victor in epist. c. 32) so wie daß er als Feldherr des Gallienus den Macrianus bekriegte, so scheint uns die im Text gegebene Erzählung die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben.

54) Trig. Tyr. 12. Zonaras erwähnt übrigens Domitianus nicht.

55) Gall. duo 3. Und doch wollen Brequigny und Manso aus dem Zeugniß desselben Schriftstellers beweisen, daß Gallienus zu derselben Zeit einen Kriegszug gegen Postumus in Gallien geführt habe!

56) Gall. duo 5. Gallieno et Faustino Coss. ...

57) Gall. duo 4. in Sicilia quasi quoddam servile bellum exstitit, latronibus evagantibus, qui vix oppressi sunt.

Gallienus selbst an der Spitze eines Heeres dahin aufbrechen und furchtbare Rache an den Rebellen nehmen mußte [58]) (262). Leider kam es selten, daß sich der schwache Kaiser auf diese Weise aus seiner Schwelgerei und dem müssigen Schwärmen mit hochmüthigen Gelehrten aufraffte; gewöhnlich zog er es vor, die von allen Seiten erschallenden Klagen des Volks mit spöttischen Reden zurückzuweisen [59]) und das letztere wie sich selbst über die Unsicherheit seiner bestrittenen Herrschaft dadurch zu täuschen, daß er über Siege triumphirte, die Odenathus erfochten hatte, und daß er bald nach seiner Rückkehr von Byzanz die Feier seiner zehnjährigen Herrschaft (263) mit ungeheuerer Pracht beging [60]).

Wir könnten hier eigentlich die Erzählung der Begebenheiten des Westens abbrechen, um zuvor einen Blick auf das Reich des Odenathus zu werfen, da dieser gerade damals zu einer solchen Höhe der Macht und des Ansehns bei der ganzen Römischen Welt gelangte, daß Gallienus im folgenden Jahre (264) [61]) sich genöthigt sah, ihm mit der kaiserlichen Würde die Herrschaft des Orients zuzuerkennen; wir ziehen es jedoch aus verschiedenen Gründen vor, die Geschichte des durch Odenathus von Palmyra aus begründeten Reichs von seiner Entstehung an bis zu seinem Untergange als ein geschlossenes Ganzes zu behandeln und begnügen uns deshalb hier mit der Anführung der auch für den Westen wichtigen Thatsache einer Theilung des Römischen Reichs.

Gallienus willigte in dieselbe unzweifelhaft weniger aus patriotischen Gründen, als weil er sich durch die freiwillige Aufopferung seiner Scheinherrschaft im Osten desto besser in den Stand gesetzt sah, alle seine Kräfte gegen den in Gallien noch immer unangefochten regierenden Postumus zu wenden und den Tod seines Sohnes Saloninus zu rächen. Kaum hatte er des-

58) Gall. duo 7.
59) Gall. duo 6.
60) Siehe die Beschreibung bei Pollio, Gall. duo 8.
61) Ueber die Zeitbestimmung siehe in der Geschichte des Odenathus unten das Nähere (Anmerk. 141).

halb den Odenathus zum Mitkaiser ernannt, als er sich gegen Gallien in Bewegung setzte. Die Stärke seines Heeres ist uns freilich nicht bekannt; aber schon der Umstand, daß seine besten Generäle, Aureolus und der nachherige Kaiser Claudius sich bei demselben befanden, beweist, daß Gallienus seinen Gegner zu schätzen wußte, wenn wir auch der Anekdote keinen Glauben schenken, daß er dem Postumus den Vorschlag gemacht habe, dieser solle ihm ungehindert den Einzug in Gallien gestatten, und es solle dann derjenige von ihnen die Herrschaft erhalten, welcher in der ersten Schlacht Sieger geblieben sei 62). Indessen machte auch Postumus im Angesicht der drohenden Gefahr außerordentliche Gegenrüstungen und verstärkte sein Heer durch große Schaaren von Celten und Franken 63). Wo übrigens die beiden Heere zuerst auf einander stießen, wird uns nicht gemeldet; wir wissen nur, daß in der ersten Schlacht Gallienus besiegt wurde 64). Desto glücklicher war er jedoch in der zweiten; Postumus wurde gänzlich geschlagen, und wenn wir Zonaras trauen dürfen, so wäre derselbe verloren gewesen, wenn Aureolus zuverlässiger gewesen wäre und den Befehl des Gallienus, den fliehenden Postumus mit der Reiterei zu verfolgen, nicht auf eine sehr zweideutige Weise ausgeführt hätte. So bekam dieser Zeit, sein Heer wieder herzustellen und dem Gallienus noch einmal entgegenzugehn, und wahrscheinlich war es jetzt (265), daß er den Victorinus zum Mitkaiser annahm, da dieser ihm eine bedeutende Anzahl Truppen zugeführt zu haben scheint 65). Allein das Glück war ihm auch jetzt nicht günstig;

---

62) So verstehen wir die Stelle in den excerptis ex Anonymo. (Script. vet. collect. p. 238.)

63) Gall. duo c. 7.

64) Die Erzählung dieses Krieges ist nach der oben angeführten Stelle und Zonaras XII, 24 B.

65) Brequigny, histoire de Postume p. 354: On trouve les noms de cinq de ces légions sur les médailles de Gallien décrites par Banduri, dont quatre d'or et une du P. B. le nom de la sixième est sur une médaille d'or de ce Prince, citée dans le catalogue du cabinet de M. du Vau. Les noms de ces mêmes légions se trouvent sur les médailles de Victorin, décrites dans le recueil de Banduri. Auch Clinton setzt die Erhebung des Victorinus in dieses Jahr. (Fasti Romani p. 292).

sein großen Theils aus Barbaren bestehendes Heer konnte auf die Dauer Feldherrn wie Aureolus und Claudius, welche ihre Schule im Kriege gegen die Barbaren gemacht hatten, nicht Stich halten; er ward geschlagen, in eine Festung gedrängt und hier belagert, als ein glücklicher Zufall dem für Gallien höchst verderblichen Kriege ein Ende machte. Als nämlich Gallienus bei der Belagerung sich selbst eifrig bethätigte, ward er plötzlich durch einen Pfeilschuß im Rücken verwundet und dadurch verhindert, ferner selbst an dem Kriege Theil zu nehmen. Dieser Umstand bewog ihn um so mehr zum Rückzuge, da Aureolus und Claudius nicht in Uebereinstimmung gehandelt zu haben scheinen, und besonders der Erstere, wie aus seinem Benehmen in dem obenerwähnten Treffen hervorgeht, die Besiegung des Postumus nicht wünschte, weil er schon damals feindselige Absichten gegen Gallienus hegte. So verließ der Letztere unverrichteter Dinge Gallien im Frühjahr 266, und der Krieg hatte keinen andern als den traurigen Erfolg gehabt, daß das arme Land, welches Postumus durch seinen Fleiß gehoben hatte, von neuem in Bürgerkriege gestürzt ward. Während nämlich Postumus durch Gallienus hart bedrängt war, hatte L. Aelianus oder Lollianus [66]) sich durch die Soldaten am Rhein mit dem Purpur bekleiden lassen, nachdem er bei denselben ein großes Ansehn erhalten hatte durch seine Siege über die deutschen Völkerschaften [67]), gegen welche er wahrscheinlich von Postumus gesandt ward, als dieser durch den Krieg genöthigt wurde, den Rhein zu verlassen. Als Postumus durch den Abzug des Gallienus wieder freie Hand erhielt, wandte er sich sogleich gegen die verschiedenen Städte, welche dem Aelianus gehuldigt hatten, und schon war er nahe daran, der Empörung Meister zu wer-

66) Ueber den Namen ist keine Sicherheit zu erhalten, da beide auf Münzen vorkommen. Wir sind Tzschucke gefolgt (ed. Eutrop. p. 667).

67) Trig. Tyr. 5. Et Lollianus quidem non nihilum reipublicae profuit. Nam plerasque Galliae civitates, nonnulla etiam castra, quae Postumius per septem annos in solo Barbarico aedificaverat, quaeque interfecto Postumio subita irruptione Germanorum et direpta fuerant et incensa in statum veterem reformavit. Auf seinen Münzen findet sich die Inschrift: Victoria Aug. Temporum Felicitas.

den, schon hatte er die rebellische Stadt Mainz erobert, als seine den wilden Soldaten verhaßte Mäßigung und Tugend die Ursache seines Todes ward. Er suchte nämlich großmüthig die eroberte Stadt vor der Plünderung der Soldaten zu schützen; die beutegierigen Soldaten forderten dieselbe ungestüm, und als er sich standhaft weigerte nachzugeben, ward er mit seinem Sohne von ihnen erschlagen [68]) (266).

Nach dem Tode der beiden Postumus zeigte sich M. Piauvonius Victorinus [69]) fest entschlossen, den Thron mit Aelianus nicht zu theilen; ehe er jedoch gegen denselben zu Felde ziehen konnte ward dieser von seinen eigenen Soldaten, die den beschwerlichen Dienst unter dem thätigen Manne nicht ertragen konnten [70]), erschlagen (Ende 266). Das zügellose Heer, das sich seit langer Zeit gewöhnt hatte, Kaiser ein- und abzusetzen, wünschte sich einen Führer, der seine Bedürfnisse kenne und denselben zu willfahren geneigt sei und wählte deshalb den C. M. Aur. Marius, der seiner Geburt und seinem frühern Gewerke nach dem Geringsten der Soldaten gleichstand. Marius war in seiner Jugend Schmiedegeselle gewesen, hatte dann Kriegsdienste genommen und war, weil er alle die Eigenschaften besaß, durch welche man in rohen Kriegszeiten sein Glück zu machen pflegt, schnell zu den höchsten Stellen im Heere emporgestiegen [71]). Er hatte einen einfachen kräftigen Sinn, und seine Körperstärke war so außerordentlich, daß erzählt wird, er habe einen vierrädrigen Wagen im Laufe mit dem Zeigefinger aufhalten und die härtesten Dinge zwischen zwei Fingern zerreiben können. Ueber seine Regierung haben uns jedoch die

---

68) Trig. Tyr. 3. Sed quum se (Postumus) gravissime regeret, more illo, quo Galli novarum rerum semper sunt cupidi, *Lolliano agente*, interemptus est. *Eutrop.* IX, 9., qui seditione militum interfectus est, quod Moguntiacum, quae adversus eum rebellaverat, *L. Aeliano res novas moliente*, diripiendum militibus tradere noluisset. Vergl. *Aurel. Victor in Caes.* XXXIII, 8. — *Orosius* VII, 22. *Trig. Tyr.* 4.

69) S. seinen Namen bei Banduri Numism. Imperat. I, 317.

70) Deinde a suis militibus, quod in labore nimius esset occisus est.

71) Trig. Tyr. 8.

Schriftsteller ebenso im Dunkeln gelassen wie über die des Aelianus; ja, nach dem Zeugnisse aller soll dieselbe nur zwei oder drei Tage gedauert haben; da jedoch eine große Anzahl von Münzen und Inschriften vorhanden sind, auf denen allen er Kaiser genannt wird, und deren eine, welche in England aufgefunden ist, sogar eines in diesem Lande erfochtenen Sieges desselben erwähnt, so scheint die Zeit von drei Tagen, welche seine Regierung gedauert haben soll, auf die von wenigstens drei Monaten ausgedehnt werden zu müssen [72]). Die Erzählung jener Schriftsteller von seinem Tode ist jedoch sehr wahrscheinlich und für die Soldatenherrschaft jener Zeit sehr bezeichnend. Marius war nämlich, wie es heißt, nach Erlangung des Purpurs gegen seine ehemaligen Kameraden geringschätzig und hochfahrend geworden, und hatte deshalb von diesen manche Witzeleien und Stichelreden über seine niedrige Herkunft und seine veränderte Gesinnung hören müssen. Als er endlich einen Soldaten, der früher mit ihm in derselben Schmiede gearbeitet hatte, auf eine übermüthige Weise behandelte, gerieth dieser so in Zorn, daß er dem Marius das Schwerdt mit den Worten in die Brust stieß: „dies ist das Schwerdt, das Du selber gemacht hast" [73]). (Anf. 267).

Uebrigens begann gleich nach dem Tode des Postumus unter Victorinus der merkwürdige Einfluß seiner Mutter Aure-

---

72) Siehe die Münzen des Marius bei Banduri p. 325 u. 26. und bei Beger, Thes. Brand. p. 752. — Orosius VII, 22. Aurel. Victor. in Caes. 33, 12 und Eutrop. IV, 9 lassen den Marius nach Postumus und den Victorinus nach Marius regieren. — Trig. Tyr. 8 heißt es: Victorino, Lolliano et Postumio interemptis Marius . . . imperavit und bei Orosius: deinde (i. e. post mortem Marii) Victorinus a Gallis ultro creatus. Wir nehmen an, daß Marius von denselben Soldaten zum Kaiser gewählt ward, welche den Aelianus erhoben hatten, und daß er zu derselben Zeit mit Victorinus regierte, da es höchst unwahrscheinlich sein würde, daß Victorinus nicht den Thron inne behalten hätte, den er schon über ein Jahr mit Postumus getheilt hatte, während er denselben doch später wieder eingenommen haben soll. — Die erwähnte Inschrift siehe bei Gruterus p. 436:

M. Marius C. F. Aug. Vivus sibi et C. Mario, Fratri.

Et Cambdeno teste, Monumentum ejus in Magna Britannia vidit Malmesburiensis, Marii Victoriae inscriptum, adeo ut et hinc constet non tantum in Gallia electum, sed et Victoriarum gloria etiam in Britanniam Imperium extendisse.

73) Trig. Tyr. 8.

lia Victoria oder Victorina [74]), die neben Zenobia eine der eigenthümlichsten Erscheinungen jener Zeit ist. Von ihren Eigenschaften wissen wir übrigens nichts Genaueres; nur wird uns ihr Einfluß im Reich und besonders auf die Soldaten als außerordentlich geschildert, da sie Münzen aller Art mit ihrem Bildniß schlagen ließ und den kriegerischen Titel Mater castrorum führte; und wenn wir auf die Nachricht des Pollio, daß selbst Aelianus und Marius durch ihren Einfluß die Kaiserwürde erhielten, auch nichts geben, so ist es doch gewiß, daß dies bei Tetricus der Fall war, und auf ihren Sohn mußte derselbe um so größer sein, als dieser ein solcher Wollüstling und Sclav des weiblichen Geschlechtes war, daß dadurch seine übrigen vortrefflichen Eigenschaften fast ganz verdunkelt wurden. Pollio führt folgendes Urtheil eines gewissen Julius Aterianus über ihn an, dem wir zwar kein großes Gewicht beilegen, das wir aber in Ermangelung sonstiger Nachrichten gern hierher setzen. „Niemand, sagt jener Mann, ist dem Victorinus vorzuziehen. An Tapferkeit kam er dem Trajan gleich, an Milde dem Antoninus, an Ernst dem Nerva, an Sparsamkeit dem Vespasian, an Würde und militärischer Strenge dem Pertinax und Severus." Dann heißt es aber etwas unbegreiflicher Weise weiter: „Aber alle diese Vorzüge wurden durch seine Wollust und Neigung zum weiblichen Geschlechte so sehr verdunkelt, daß man kaum die Tugenden eines Mannes preisen kann, der so mit Recht nach Aller Urtheile gestraft zu werden verdiente."

Die Tapferkeit des Victorinus und seine Tüchtigkeit als Feldherr würde übrigens, abgesehn davon, daß sie sowohl von allen Schriftstellern als auf allen Denkmälern aus dieser Zeit gerühmt wird, schon daraus erkannt werden können, daß auch während seiner Regierung von so furchtbaren Einfällen und Verheerungen der Barbaren, wie sie kurze Zeit nach Victorinus Tode in Italien stattfanden, nichts gemeldet wird. Leider starb auch dieser kräftige Kaiser eines unnatürlichen Todes. Victori-

74) Trig. Tyr. 31. Sie führt auf Münzen den Titel: Imp. Victoria Aug. und ist mit einem Helme abgebildet. S. Banduri I, p. 324.

nus hatte sich wie alle mächtigen Wollüstlinge durch seine Sitten eine Menge tödtlicher Feinde zugezogen; er hatte sich durch die häufige Verführung von Weibern der Soldaten beim Heere verhaßt gemacht, und es ward deshalb einem Rechnungsführer (actuarius), dessen Bett er geschändet hatte, leicht, einige ebenfalls tödtlich beleidigte Männer zu der Ermordung des Kaisers zu bewegen [75]). Noch in seinen letzten Augenblicken erklärten er und seine Mutter seinen jungen Sohn Victorinus zum Cäsar; allein auch dieser ward sofort von den erbitterten Soldaten erschlagen [76]) (Ende 267). Die That geschah bei Cöln, und noch lange nachher las man auf einem kleinen über dem Grabe der beiden Victorine errichteten Marmorsteine die Inschrift: „Hier liegen die beiden Tyrannen Victorinus." — Der Charakter und der Einfluß der Victorina erscheint nirgends merkwürdiger als in dem Augenblicke als ihr Sohn und Enkel ermordet waren. Man würde erwartet haben, daß sie mit dem Tode ihres Sohnes der Leitung der Dinge entsagt hätte; und doch war sie es, welche unmittelbar nachher einen neuen Günstling mit dem Purpur beschenkte. Durch die Vertheilung bedeutender Summen unter die Soldaten gelang es ihr nämlich, den Römischen Senator und Präsidenten von Aquitanien Tetricus auf den Thron zu bringen, unter dessen Regierung sie einen um so größeren Einfluß auszuüben hoffte, als derselbe ihr Verwandter war und nur durch sie die kaiserliche Würde erhalten hatte [77]). Tetricus nahm den Purpur in Bordeaux [78]), und seinem Sohne Tetricus wurden die Insignien der Kaiserwürde eingehändigt [79]). Allein schon sehr bald bereute der pa=

75) Pollio l. c. Eutrop. IX, 9. Aurel. Victor. in Caes. 33, 12. 13.
76) Wir setzen den Tod des Victorinus in das Ende des Jahres 267, weil im Frühjahr 268, als Gallienus starb und Claudius den Thron bestieg, in Gallien Tetricus regierte. Victorinus hatte aber bis in das dritte Jahr geherrscht, wie eine goldene Münze desselben bei Banduri beweist, welche die Inschrift trägt: Victorinus Aug. Pont. Max. Tribunitia Potestate Tertium, Consul Secundum, Pater Patriae, und aus den oben angeführten Gründen ist es höchst wahrscheinlich, daß ihn Postumus im Anfange des Jahres 265 zum Mitkaiser angenommen hatte.
77) Trig. Tyr. 24. — Aurel. Victor. in Caes. 33, 14.
78) Eutrop. IX, 10.
79) Aurel. Victor. l. c.

triotische Mann, den Privatstand verlassen zu haben, um für die Kräftigung eines Thrones zu arbeiten, der durch die Zügellosigkeit der Soldaten erschüttert war. Seine Versuche zu Reformen riefen unter den Heeren überall Empörungen hervor [80]), so daß die freche Willkühr der letztern einem Theile der Gallier so unerträglich geworden zu sein scheint, daß sie lieber die Unabhängigkeit ihres Landes aufzugeben wünschten und den Römischen Kaiser um Hülfe gegen den rechtlosen Zustand ersuchten. Wenigstens war dies bei den Aeduern der Fall [81]), und der Umstand, daß Claudius, der dem Gallienus schon damals in der Regierung gefolgt war, ihren Bitten kein Gehör schenkte, macht es höchst wahrscheinlich, daß Tetricus schon unter diesem Kaiser die Absicht hatte, einer Regierung zu entsagen, welcher er kein Ansehn verschaffen konnte. Daß es übrigens nicht seine Unfähigkeit war, den Angelegenheiten des Landes vorzustehen, welche ihn des Purpurs überdrüßig machte, beweist sowohl seine große Sorge für die Verwaltung [82]), als die vielen Siege, welche er während seiner vierjährigen [83]) Regierung erfocht. Sein Entschluß in den Privatstand zurückzutreten, ging im Ge-

---

80) Aurel. Victor in Caes. 35, 4. nennt einen gewissen Präses Faustinus, welcher durch List die Soldaten verführt habe. Eutrop. IX, 10. — Orosius VII, 22. — Trig. Tyr. 24.

81) Eumenii Gratiarum actio Constantino VII, 4.

82) Ueber die Inschriften, welche diese bezeugen, siehe de Boze l. c. Die Münzen siehe bei Banduri I, p. 399—411 und Beger, Thes. Brand. p. 753. Banduri macht übrigens über dieselben gar zu kühne Conjecturen, die wir hier nicht berücksichtigen können.

83) Was die Dauer der Regierung des Tetricus betrifft, so sagt freilich Aurel. Victor in Caes. 35, 6: ipse post biennium imperium; allein daß diese Angabe falsch ist, beweist schon die Münze bei Banduri I, p. 400 mit der Inschrift: Pontif. Max. Trib. Potestate III Pater Patriae. Zu der Annahme, daß Tetricus vier Jahre regiert habe, bewegen uns folgende Gründe: daß er überhaupt zur Zeit des Claudius regierte beweist die Anm. 81 angeführte Stelle des Eumenius und Pollio in Claudio c. VII. Daß er schon vor dem Regierungsantritte des Claudius (März 268) herrschte, beweisen die Acclamationen des Senats bei der Nachricht von der Thronbesteigung des Letztern: Claudi Auguste, Tetricus nihil fecit. — Der Zug Aurelians nach Gallien fand nach dem Kriege desselben gegen Zenobia statt: Aurel. Victor in Caes. 35, 2. — Vopiscus in Aurel. 32: Nam Aegyptum statim recepit: atque ut erat ferox animi, vehementer irascens *quod adhuc Tetricus* Gallias obtineret, Occidentem petiit. Zos. I, 61. Demnach fällt Aurelians Zug nach Gallien frühestens in das Jahr 272.

gentheil aus der Ueberzeugung hervor, daß die Schäden, an welchen das Land litt, unheilbar, und alle seine Anstrengungen deshalb verloren seien. Da er aber, ohne sein Leben in Gefahr zu setzen, dem Heere seinen Entschluß nicht mittheilen durfte, so kam er mit Aurelianus heimlich überein [84]), daß er selbst mit einem Theile des Heeres in dem Augenblicke, wo derselbe im Stande sein werde, die Rebellen niederzuwerfen, zu ihm übertreten wolle, und man erzählt, er habe dem Kaiser mit Virgils Worten geschrieben: „Eripe me his invicte malis!" Auch wäre Aurelian gern gleich zu Anfang seiner Regierung den Bitten des Tetricus gefolgt, allein der Krieg gegen Zenobia erforderte um so eher seine ganze Sorge, als er im Einverständnisse mit Tetricus, der Unterwerfung Galliens zu jeder Zeit gewiß sein konnte. Allein unmittelbar nach der Beendigung jenes Krieges brach er an der Spitze seines Heeres nach Gallien auf (272) (Siehe Anmerk. 83).

Tetricus hatte bei Aurelians Herannahen, um seinem Heere nicht verdächtig zu werden, die Miene annehmen müssen, als sei er entschlossen, in einer Schlacht die Unabhängigkeit Galliens zu vertheidigen: er stellte deshalb bei Chalons sur Marne sein Heer dem Aurelian in Schlachtordnung entgegen, ging aber gleich beim Anfang des Treffens mit seinen Gefährten zu dem Letztern über, der dann schnell die von ihrem Führer verlassenen Feinde überwand [85]).

Als Aurelian auf diese Weise Gallien unter seine Herrschaft zurückgebracht hatte, schloß er mit Tetricus, der ihm nach Italien folgte, einen innigen Freundschaftsbund und überhäufte sowohl ihn selbst als seinen Sohn mit allen erdenklichen Ehren. Den ältern Tetricus machte er, wie die meisten Schriftsteller behaupten, zum Statthalter von Lucanien und nach Pollio sogar von ganz Italien; dem Sohne verlieh er die Würde eines Senators und Consuls [86]). Ueberdies schenkte er Beiden ein

84) Vrig. Tyr. 24. — Aurel. Victor in Caes. 35, 4. — Eutrop. IV, 13.

85) Vopiccus in Aurel. c. 32. — Eutrop. IX, 13. — Orosius VII, 23. — Aurel. Victor in Caes. 35, 4.

86) Vopisc. in Aurel. c. 34. — Aurel. Victor 35, 5.

glänzendes Haus auf dem Coelischen Berge, dessen Halle durch ein Bild von Mosaikarbeit geschmückt war, das Aurelianus darstellte, wie er Vater und Sohn das Zeichen der Senatorischen Würde reichte und von diesen dagegen ein Scepter und eine Bürgerkrone empfing [87]). Auch soll der ältere Tetricus selbst später noch Kaiser genannt worden sein. Wie lange übrigens Vater und Sohn noch lebten, wissen wir nicht; eine Münze mit der Inschrift Consecratio zeigt uns jedoch, daß Tetricus nach seinem Tode wie die andern Kaiser vergöttert wurde [88]).

Nachdem wir zur Erleichterung der Uebersicht die Geschichte von Gallien bis auf den Punkt geführt haben, wo dasselbe dem Reiche wieder einverleibt ward, nachdem es 13 Jahre lang von eigenen Kaisern regiert war, kehren wir wieder zur Regierung des Gallienus zurück, werden jedoch unserm Zwecke gemäß seine eigenen Schicksale nur in soweit berühren, als sie mit der Geschichte der s. g. Tyrannen in Verbindung stehn.

Als Gallienus von dem Kriege gegen Postumus unverrichteter Dinge wieder nach Rom zurückkehrte (266), schien er sich mit der Herrschaft von Italien allein begnügen zu wollen; wenigstens geschieht in dem Zeitraume von einem Jahre keiner einzigen Handlung von ihm Erwähnung, die uns auf seine thätige Sorge für die öffentlichen Dinge schließen ließe: als plötzlich das ganze Reich durch eine neue von den Barbaren drohende Gefahr in Bewegung gesetzt ward. Die Gothen und die mit ihnen verbundenen Völkerschaften [89]) waren nämlich, nachdem sie die blühenden Provinzen Kleinasiens verwüstet hatten, über die Inseln des Archipelagus nach Griechenland gekommen, das seit vielen Jahren von ihren Einfällen verschont geblieben war. Von Athen allein durch den Heldenmuth des Dexippus zurückgeschlagen, zogen sie mordend und brennend durch Thracien und Illyrien wieder der Donau zu, als Gallienus, durch den lauten Jammer der Provinzen bewegt, noch einmal zu den Waffen

---

87) Trig. Tyr. 25.
88) Mém. de l'Acad. Tome 26. p. 521.
89) Zos. I, 41. — Gall. duo 13.

griff. Er eilte den Gothen in Illyrien entgegen und vernichtete in einer Schlacht einen Theil von ihnen gänzlich [90]. Allein kaum hatte er diesen Vortheil errungen, als er die Nachricht erhielt, daß C. M. Acilius Aureolus den Kaisertitel angenommen habe und an der Spitze der Rhätischen Legionen gerades Wegs nach Rom zu ziehen entschlossen sei [91]. Von neuem war Gallienus daher genöthigt, sein Heer von dem gemeinsamen Feinde des Vaterlandes zurückzuziehn und im Kampfe mit einem persönlichen Feinde Bürgerblut zu vergießen. Er wandte sich nach Italien zurück und zog dem Aureolus entgegen. Das Glück begünstigte übrigens seine Anstrengungen sehr: er besiegte seinen Nebenbuhler in einer Schlacht [92], zwang ihn sich nach Mailand zurückzuziehn und begann dann sofort die Belagerung dieser Stadt. Schon war er nahe daran, seines Gegners Meister zu werden, als er das Opfer der Verschwörung mehrer Feldherrn ward, denen das allgemeine Wohl sowie ihre eigne Sicherheit seinen Tod zu fordern schien.

Schon zur Zeit nämlich, als Gallienus noch in Illyrien beschäftigt war, waren die verschiedenen Feldherrn zu der Ueberzeugung gelangt, daß alle Hoffnung, das an den Abgrund gebrachte Reich mit Nachdruck vertheidigen zu können, auf Claudius beruhe [93], welcher durch seine Geschicklichkeit im Kriege gegen die Gothen Aller Augen auf sich gezogen hatte und der damals Oberbefehlshaber der Truppen in Thracien und den Donauprovinzen war. Während der langen Belagerung von

90) Trig. Tyr. l. c.

91) Aurel. Victor in Caes. 33, 17. Die im Folgenden gegebene Erzählung der Empörung des Aureolus und der Ermordung des Gallienus, über welche die Zeugnisse der verschiedenen Schriftsteller g a n z in Uebereinstimmung zu bringen unmöglich ist, schien uns die wahrscheinlichste. Wir sind hauptsächlich Zonaras gefolgt.

92) Aurel. Victor sagt, Gallienus habe den Aureolus bei der später s. g. pons Aureoli besiegt; allein nach Pollio ward derselbe hier durch Claudius besiegt, und dies wird durch die unten angeführte Stelle unzweifelhaft gemacht. Uebrigens erwähnt auch Zonaras zwei Schlachten, eine zwischen Aureolus und Gallienus, nach welcher sich der Erstere nach Mailand zurückzog, und die zweite, als derselbe noch einmal gegen Claudius die Waffen ergriff. Siehe Zonaras XII, 26.

93) Dies ist nach Pollio, Gall. duo 14.

Mailand drängten sich ihnen die durch Galliens Regierung dem Reiche bereiteten Verwirrungen in ihrem ganzen Umfange auf, und die Ankunft des Aurelian an der Spitze einer Reiterschaar brachte ihren Entschluß zur Reife[94]. An der Spitze der Verschwörung standen der Präfect Heraclianus, Cecrops, der Anführer einer dalmatischen Reiterschaar und Aurelian, der die Seele derselben gewesen sein soll. Im März 268 ward der Mord vollführt, und Claudius dann von dem Heere zum Kaiser erwählt. Nach Zosimus Zeugniß wußte Claudius um die Blutthat, wenigstens kam er unmittelbar darauf vom Ticinus nach Mailand, um die Früchte derselben zu erndten.

Aureolus hatte jetzt einen weit gefährlichern Feind als früher gegen sich über; er verzweifelte an der Möglichkeit eines längern Widerstandes und suchte deshalb schlauer Weise mit Claudius einen Vergleich abzuschließen; als dieser jedoch jede Unterhandlung von sich wies, griff Aureolus noch einmal verzweifelt zu den Waffen. In der Gegend zwischen Bergamo und Mailand an der Adda entschied eine blutige Schlacht für Claudius. An einer Brücke, welche später den Namen pons Aureoli erhielt und noch heute Ponteroli genannt wird, ward Aureolus von den Soldaten, welche über den von ihm erregten Krieg tief erbittert waren, getödtet[95].

Wir müssen jetzt, nachdem wir die Begebenheiten im Westen während der ganzen Regierung des Gallienus im Zusammenhange berichtet haben, die Erzählung der Ereignisse im Osten wieder aufnehmen, die wir mit dem Augenblicke abbrachen, als Macrianus mit seinem Heere gegen Gallienus aufgebrochen war. Unmittelbar hierauf veränderte sich die Lage der Dinge im Orient völlig.

Gleich nach der Gefangennehmung des Valerianus hatten nämlich die Perser Antiochien zum zweiten Male genommen und

94) Aurel. Victor 33, 20. — Zonaras XII, 25.
95) Trig. Tyr. 11.

waren bis tief in Kleinasien vorgedrungen, wo sie Tarsus und Cäsarea eroberten [96]), als ein gewisser Callistus [97]) eine bedeutende auf Beute ausziehende Abtheilung des Persischen Heeres bei Pompejopolis in Cilicien überfiel, 3000 Mann von derselben erschlug und sich des ganzen Gepäcks und der Kebsweiber des Königs bemächtigte (Ende 260). Die Perser waren für den Augenblick genöthigt, Kleinasien zu verlassen, und dieser sonst nicht so bedeutende Sieg ward dadurch von außerordentlichen Folgen, daß er dem bis dahin unbekannten Odenathus Gelegenheit gab, seiner Vaterstadt Palmyra einen Einfluß in den Orientalischen Angelegenheiten zu erwerben und binnen wenigen Jahren dieselbe zu einem staunenswerthen Glanze zu erheben. Ehe wir daher zu den Thaten dieses Mannes im Einzelnen übergehn, scheint es uns nothwendig, Einiges über die Verhältnisse desselben und die seiner Vaterstadt vorauszuschicken.

Palmyra ward ungefähr 1000 Jahre vor Chr. Geb. durch Salomo erbaut, welcher, wahrscheinlich in Betracht ihrer für den Handel günstigen Lage, sie gleich Anfangs bedeutend befestigte und ihr den Namen Thadmor oder Thadamora gab, welchen sie auch späterhin bei den Einwohnern stets behielt, während die Griechen die Stadt, vielleicht wegen der vielen Palmen, mit welchen ihre grüne Umgebung besäet war, Palmyra nannten [98]).

Wie es sich mit den frühern Schicksalen von Palmyra verhalten haben mag, können wir nicht bestimmen, doch macht es

---

96) Syncellus (ed. Niebuhr) 381. D. — Zonaras XII, 23.

97) Schlosser (Universalhistor. Ueberblick der Geschichte der alten Welt, Bd. VII, S. 81.) hält Balista und Callistus für eine Person. Wir haben dies nicht gewagt, weil sowohl Syncellus als Zonaras denselben von den gleich darauf erwähnten Balista ausdrücklich unterscheiden. Sync. p. 382. A. Zon. l. c.

98) *Josephus*, Antiquitat. Judaicae VIII, 6. Die Lieblichkeit des Orts und ihre Wichtigkeit für den Handel können wir nicht besser als mit Plinius Worten beschreiben: *Hist. Nat.* V, 25: Palmyra urbs nobilis situ, di vitiis soli et aquis amoenis, vasto undique ambitu arenis includit agros, ac velut terris exemta a rerum natura privata sorte, inter duo imperia summa Romanorum Partharumque, et prima in discordia semper utrinque cura. Abest a Seleucia Parthorum, quae vocatur ad Tigrin 337,000 millibus passuum, a proximo vero Syriae litore 203,000 millibus, et a Damasco viginti septem propius.

die Lage der Stadt sehr wahrscheinlich, daß sie bis auf die Zeiten der Römer dem jedesmaligen Herrscher Syriens unterworfen war, und daß sie nacheinander die Eroberer Nabuchodonosor, Cyrus und nach Alexanders des Großen Tode die Seleuciden als Oberherrn anerkannte. Als später die Römer Herrn von Kleinasien und Syrien wurden, scheint Palmyra als ein kleines Eiland in der Wüste sich selbst überlassen geblieben zu sein, wenigstens deuten dies die in der Anmerkung 98 angeführten Worte des Plinius an. Die glänzende Periode von Palmyra begann jedoch erst unter Hadrian, als dieser die durch die unter Trajan geführten Kriege zerrüttete Stadt neu wieder herstellte, bei welcher Gelegenheit er derselben den von dem alten freilich bald wieder verdrängten Namen Hadrianopolis beilegte[99]). Damals scheint Palmyra auch das Römische Bürgerrecht erhalten zu haben[100]). Von dem Augenblicke an, als bei Trajans Tode Hadrian mit den Parthern Frieden schloß und den Euphrat wieder zur östlichen Grenze des Reichs machte, blühte Palmyra zu einem außerordentlichen Glanze empor, und als die Kaiser Severus und Gordianus die befreundete Stadt besuchten, ehrten die dankbaren Einwohner ihre Oberherrn durch glänzende Festlichkeiten[101]), welche zeigten, daß Palmyra während des langen Friedens ungestört alle Vortheile seiner Lage zwischen dem großen Römischen und Parthischen Reiche hatte genießen können. Der bedeutende Handel dieser beiden Nationen ward nämlich hauptsächlich durch Palmyra vermittelt, und theils betrieben denselben die Palmyrener selbst, theils gebrauchten die verschiedenen Karawanen, welche die Waaren aus einem Lande in das andre führten, das mitten in der Wüste gelegene grüne Ländchen als Ruhepunkt. Daß schon im zweiten Jahrhundert der Handel von Palmyra bedeutend war, geht aus den Wor=

---

99) Stephanus Byzantius, sub voce Palmyra. Vgl. auch *Heeren* de commerciis Palmyrenorum p. 9.

100) Die von Harduin angeführte Münze des Caracalla mit der Inschrift: Col. Palmyra spricht nicht dagegen.

101) Dies wird durch die von Wood erklärten Inschriften bezeugt (Vergl. Heeren l. c.) in seinem Werke: the ruins of Palmyra.

ten des Appian hervor: „Die Palmyrener sind Kaufleute, welche die Waaren von den Arabern und Parthern kaufen und sie dann den Römern wieder verkaufen"[102]), und wie gewinnreich dieser Handel war, schildert Plinius, wenn er von den Arabern spricht: „Die Leute, welche diesen Handel treiben, sind sämmtlich sehr reich, denn da sie nur verkaufen und keine Waaren wieder nehmen, so sammeln sich bei ihnen viele Schätze der Römer und Parther"[103]); welche Art des Handels Heeren mit der heutigen zwischen Chinesen und Europäern vergleicht. Der Handel von Palmyra beschränkte sich jedoch nicht auf den Zwischenhandel zwischen Römern und Parthern allein. Ihre Karawanen gingen in das Land der letztern bis Vologesia am Euphrat, von wo sie leicht auf die Märkte des nahen Babylon und des von Vologesia nur zwei Tagereisen entfernten, damals weit blühenderen Ktesiphon gelangen konnten. Um die aus Indien über den Arabischen Meerbusen kommenden Waaren und hauptsächlich Arabischen Weihrauch zu holen, zogen sie bis Petrae im Lande der Nabataeer, dem jetzigen Carrak; nach Syrien handelten sie über Emesa und Heliopolis, deren Reichthum die noch vorhandenen prächtigen Ruinen bezeugen[104]).

Da auf diese Weise der Handel die einzige Quelle des großen Reichthums der Palmyrener war, so war auch durch einen eigenen Handelsrath (dessen Mitglieder ἀρχεμπόροι genannt wurden) das Handelswesen geregelt. Aus den Palmyrenischen Inschriften erfahren wir nämlich, daß sowohl jene ἀρχεμπόροι als Senat und Volk denjenigen Männern, welche sich um die Karawanen besondre Verdienste erworben hatten, öffentliche Ehrendenkmäler setzen ließen, welche in den Vorhöfen der Tempel aufgestellt wurden; und Heeren schließt aus dem Umstande, daß ein gewisser Septimius Orodus durch Senat und Volk in einer Inschrift zugleich wegen seiner Verdienste um die Karawanen und seiner glänzenden Amtsführung als Symposi-

---

102) Appian de bellis civ. I, 5.
103) Plinius, Hist. nat. VI, 31.
104) Vergl. Heeren l. c. p. 20.

arch bei den Opfern des Jupiter Belus, dem Schutzgotte de. Stadt und des Handels, belobt wurde, ganz mit Recht, daß die Handelsgeschäfte durch die Religion geheiligt waren [105]). Ebenso wahrscheinlich bringt derselbe Schriftsteller die Bauart des ungeheuern Belustempels, dessen Ruinen noch jetzt vorhanden sind, mit dem Zwecke eines großen Bazard in Verbinduug [106]). Die Verfassung von Palmyra scheint übrigens der der Munizipien in Italien ähnlich gewesen zu sein. Die oberste Leitung der Angelegenheiten hatte der Senat und das Volk; ein s. g. ducenarius war der Verwalter der kaiserlichen Einkünfte; und aus den vorhandenen Inschriften geht hervor, daß seit den Zeiten der Römerherrschaft in Palmyra ein großer Theil des Volks auch Römisch lebte [107]).

Wenn in allen Staaten, für deren Bürger der Handel der größte Erwerbszweig ist, die Leitung der Dinge nach und nach in die Hände der Reichen kommt, so liegt dies in der Natur der Verhältnisse, und die Geschichte aller Handelsstaaten lehrt, daß die Regierung derselben stets aristokratisch war. Daß Palmyra zu den letztern gerechnet werden muß, geht aus dem bisher Gesagten deutlich hervor, und es wird nicht schwer sein zu erweisen, daß wenn auch der Form nach die Regierung dieser

---

105) Wir wollen zwei der von Heeren erklärten, aus Woods Werke entnommene, Inschriften hierhersetzen, um das im Text Gesagte zu erläutern. Die erste, welche sich in dem Vorhofe des großen Tempels findet lautet:

Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος Σεπτίμιον τὸν κράτιστον ἐπίτροπον Σεβάστου Δουχενάριον — — — [ελ] ἰοδότην τῆς μητροκολωνείας, και ἀνακομίσαντα τὰς συνοδίας ἐξ ἰδίων καὶ μαρτυρηθέντα ὑπὸ τῶν ἀρχεμπόρων, καὶ λαμπρῶς στρατηγήσαντα καὶ ἀγορο νομήσαντα τῆς αὐτῆς μητροκολωνείας, καὶ πλεῖστα οἴκοθεν ἀναλώσαντα καὶ ἀρέσαντα τῆτε αὐτῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ καὶ νυνεὶ λαμπρῶς συμποσίαρχον τῶν τοῦ Διὸς Βήλου ἱερῶν τειμῆς ἕνεκεν ἐτ — — — Ξανδικῷ.

Die zweite Inschrift lautet:

Ἡ Βουλ [ὴ καὶ ὁ Δῆμος Ι] ούλιον Ἀυρήλιο[ν — — — — — αδον Μάλη ἀρχέμπορον ἀνακομίσαν[τα — — — —] συνοδίαν προῖκα ἐξ ἰδίων τειμῆς χάριν ἔτους Θξφ.

Haec est statua Tulii Aurelii Schalmalath, filii Malae. Hebraei, ducis societatis peregrinatorum, quam in ejus honorem erexerit S. P. Q. P. quod adduceret talem societatem. Gratis solebat itinera facere. A. 569 (Chr. 258).

106) Heeren, l. c. p. 17.

107) Heeren, l. c. p. 8.

Stadt bei Senat und Volk war, in der That doch wenige reiche Familien auf innere und äußere Angelegenheiten einen fast königlichen Einfluß ausübten. Aus den oben angeführten Geschichten sehen wir, daß einzelne Männer aus eigenen Mitteln Kaufleuten das Geleit auf ihren Reisen geben konnten[108]), welche sich oft bis in die Nähe von Babylon erstreckten, und da solche Verdienste auf Beschluß des Senats und des Volkes durch öffentliche, in den Tempeln aufgestellte Denkmäler verewigt wurden, so ist leicht einzusehn, theils von wie großer Wichtigkeit eine solche Sicherstellung des Handels für den ganzen Staat sein mußte, theils welchen Einfluß jene Männer durch ihre Freigebigkeit auf die unbemittelte Klasse besaßen, da arme Bürger unmöglich ihren Handel in so entlegene Städte ausdehnen konnten.

Eine der reichsten Familien von Palmyra war die des Odenathus[109]), und die Vorfahren desselben sollen mit den Römischen Kaisern stets in freundschaftlicher Beziehung gestanden haben[110]), und wie es überhaupt, der Lage von Palmyra nach, vorauszusetzen ist, daß ein Theil der Aristokratie mehr dem Römischen, ein andrer mehr dem Parthischen Einflusse gehorchte, so scheint es, daß die Familie des Odenathus seit den Zeiten Hadrians fest zu den Römern gehalten habe, dies ward jedoch anders, als um 225 Ardischiir Babekan das alte Parthische Reich vernichtete und ein neues Persisches begründete. Seit den zweifelhaften Erfolgen des Alex. Severus bis auf die Regierung Valerians ward die Römische Herrschaft in Asien immer mehr bedroht, und schon damals scheint der Vater des Odenathus die Absicht gehabt zu haben, seine Vaterstadt dem Römischen Einflusse zu entziehen und dieselbe unter den Schutz der neuen Persischen Dynastie zu stellen. In den Excerptis ex

---

108) S. eine dritte Inschrift bei Heeren l. c. p. 14, welche lautet: *Ἰούλιον Αὐρήλιον Ζεβαίδαν Μοκίμου τοῦ Ζεβαίδου Ἀσδορούβαιδα οἱ σὺν αὐτῷ κατελθόντες εἰς Ὀλογεσιάδα ἐμπόριαν ἔστησαν ἀρέσαντα αὐτοῖς τειμῆς χάριν Ξανδικῷ του ΗΝΦ.* (a. 558 Sel. 246 Chr.)

109) *Ὀδήνατος* auf Münzen s. Banduri I. p. 282. — *Ὀδάναθος* (Zos.) — *Ὀδέναθος* (Agathias, Syncellus und Zonaras). — *Ἐνάθος* (Malalas).

110) Zos. I, 39. — Zon. XII, 23.

Anonymo [111]) findet sich nämlich eine, freilich ganz abgerissene Stelle, in der es heißt: „ὅτι τὸν Ὀδέναθον τὸν παλαιὸν Ῥουφῖνος ἀναιρεῖ ὡς νεωτέροις ἐπιχειροῦντα πράγμασιν“; allein wir glauben, daß die ersten Schritte des jüngern Odenathus nach seines Vaters Tode auf jene, durch keinen einzigen Schriftsteller zu ergänzende Nachricht einiges Licht werfen; sicher aber geht aus den angeführten Worten des Anonymus wenigstens hervor, daß schon der ältere Odenathus einen außerordentlichen Einfluß in Palmyra gehabt und den Plänen seines Sohnes vorgearbeitet hatte.

Der Letztere hatte während seines ganzen Lebens einen entschlossenen und kriegerischen Charakter gezeigt; von Jugend auf war die gefährliche Löwenjagd sein größtes Vergnügen gewesen, und auch noch als Regent theilte er seine Zeit zwischen Jagen und der Beschäftigung mit den Staatsangelegenheiten [112]). Seine Gemahlin Zenobia hatte denselben männlichen Charakter und besaß auf Odenathus und seine ganze Regierung einen außerordentlichen Einfluß, wenn auch ihr größter Ruhm erst nach dem Tode desselben begann. Odenathus hatte von ihr drei Söhne, Vabalathus, Timolaus und Herennianus; sein ältester Sohn Herodes [113]) war aus einer frühern Ehe, und für diesen letztern hatte er eine solche Vorliebe, daß man die Zenobia beschuldigt hat, sie habe aus Unwillen über die Zurücksetzung ihrer Söhne später in die Ermordung ihres Gemahls gewilligt, um selbst im Namen jener die Regierung führen zu können. Odenathus ging in seiner Zärtlichkeit für Herodes so weit, daß er dem üppigen Leben, welches derselbe nach Persischer Sitte führte, dadurch Vorschub leistete, daß er ihm alle Kostbarkeiten und die Konkubinen des Perserkönigs, welche in seine Hände fielen, übergeben ließ. Wir müssen dies hier um so mehr erwähnen, als gerade diese große Vorliebe für seinen erstgebornen Sohn diesem Neid und Haß und dem Odenathus eine Feindschaft zuzog, welche Vater und Sohn das Leben kostete.

111) Scriptor. vet. collectio ed. Mai II, 283.
112) Trig. Tyr. 15.
113) Trig. Tyr. 16.

Was die politische Stellung des Odenathus betrifft, so war derselbe zu der Zeit, als Valerian in die Gefangenschaft der Perser gerieth, Vorsteher des Senats in Palmyra[114]; allein wir haben schon oben aufmerksam darauf gemacht, daß er durch seinen Reichthum und seine Talente einen königlichen Einfluß besaß, ehe er nach seinem ersten Zuge gegen die Perser den Titel eines Königs von Palmyra selbst annahm. Er hatte früher, um seine Vaterstadt nicht mit in das Unglück zu ziehn, welches alle mit den Römern verbündeten Städte durch die siegreichen Perser bedrohte, die Freundschaft des Sapor gesucht, der von seinem Vater die ganze kriegerische Kraft geerbt hatte, welche allen neu sich erhebenden orientalischen Dynastien eigen zu sein pflegt. Er hatte demselben ein glänzendes Geschenk mit einem in einem selbständigen Tone abgefaßten Schreiben übersandt[115]; allein er sah sehr bald ein, daß der stolze Perserkönig keine Verbündete, sondern nur Unterworfene kennen wolle. Sein Stolz war tödtlich beleidigt: er entschloß sich demnach, seine Kräfte dem sinkenden Römischen Reiche zu weihen und sich mit Hülfe der Römer an den Persern zu rächen, und von Anfang an vertraute er so fest auf sein überlegenes Talent, daß er die damals schwache Parthei des Gallienus ergriff, um später im Namen desselben auch die Herrschaft des Quietus vernichten und den ganzen Orient sich unterwerfen zu können. Das Glück begünstigte seine großen Pläne ungemein, und er und seine Gemahlin Zenobia haben dadurch die höchste Bewunderung der Nachwelt erregt, daß sie in dem kurzen Zeitraume von 12 Jahren eine Stadt, welche einsam mitten in der Wüste lag, zur Beherrscherin fast des ganzen Orients gemacht haben. Odenathus besaß wie Themistokles jene großen politischen Gaben, denen allein es möglich wird, durch kühne und schlaue Benutzung der Umstände ein kleines Völkchen groß und herrschend zu machen, und die Bewunderung dieses Mannes, der wie ein Koloß über

114) Trig. Tyr. 15. *Sextus Rufus*, Brev. Hist. Rom. c. 23 nennt ihn decurio.

115) Pet. Patricius.

seine Zeit hervorragte, war so außerordentlich, daß die Ernennung desselben zum Kaiser des Orients durch Gallienus im ganzen Römischen Reiche einen ungeheuern Jubel erregte.

Die Gelegenheit, bei den Römern den Ruhm eines großen Bundesgenossen zu erwerben, erhielt Odenathus bald. Als er nämlich hörte, daß die von Callistus angegriffenen Perser auf einem fluchtähnlichen Rückzuge begriffen seien, stellte er sich an die Spitze der dem Gallienus treu gebliebenen Römischen Truppen [116]), vereinigte mit diesen eine nicht unbedeutende Anzahl seiner Landsleute und überfiel den Sapor, als er im Begriff war, mit einer Abtheilung seines Heeres über den Euphrat zu setzen, zog eilig aus Palmyra Verstärkungen an sich und leitete die Verfolgung der Perser mit einer solchen Geschicklichkeit, daß er ihnen weder die Zeit ließ, sich zu verstärken, noch in den verschiedenen festen Plätzen eine zur Vertheidigung hinreichende Besatzung zurückzulassen. Nisibis, das er mit Sturm nahm, und Carrhae mußten ihm die Thore öffnen, die Perser mußten aus ganz Mesopotamien weichen, und Odenathus verfolgte sie selbst bis an die Thore des stark befestigten Ktesiphon, der ehemaligen Residenz der Parthischen Könige (261) [117]). Der Ruhm, welchen Odenathus sich durch diese Siege erwarb, war so groß, daß er unmittelbar nach denselben den Titel eines Königs von Palmyra annehmen konnte und von Gallienus zum Oberfeldherrn des Orients ernannt ward [118]). Der schlaue Palmyrener behielt so stets, indem er für die Ausbreitung seiner eigenen Macht arbeitete, das Ansehn bei, als handle er nur im Namen des Gallienus; er verschmähte es nicht, der Eitelkeit desselben dadurch zu schmeicheln, daß er ihm mehre hohe Personen, welche er im Kriege gefangen genommen hatte, nach Rom übersandte, und Gallienus schämte sich nicht, die Siege des Odenathus zu feiern, als hätte er sie selbst erfochten [119]). Der Titel

---

116) Zos. I, 39. *ὁ δὲ τοῖς αὐτόθι λελειμμένοις στρατοπέδοις δύναμιν ἀναμίξας ὅτι πλείστην.*

117) Trig. Tyr. 15, besonders Zos. I, 39. — Eutrop. IX, 10.

118) Zon. XII, 24. — Sync. T. 382. B.

119) Gall. duo 10.

eines Dux Orientis war damals für Odenathus von Bedeutung, weil er so im Namen des Gallienus den Krieg gegen den Usurpator Quietus beginnen konnte, welcher, während er im Kriege gegen die Perser beschäftigt war, seine Herrschaft nach einer andern Seite hin ausgebreitet hatte.

Als Odenathus gegen Quietus (C. Fulvius) zu Felde zog (Anfang 262), war jedoch der Herrschaft desselben schon ein tödtlicher Stoß beigebracht worden, indem auf die Nachricht von der Besiegung und dem Tode seines Vaters in Illyrien eine große Anzahl von Städten von ihm abgefallen war [120]). Uebrigens sind die Nachrichten über diesen Krieg, wie über das Schicksal des Quietus und des Präfecten Balista, der den Quietus unterstützte, zu aller Dürftigkeit ganz widersprechend. Gewiß ist jedoch so viel, daß Quietus von Odenathus in seiner Residenz Emesa angegriffen und entweder von diesem oder durch seine eigenen Soldaten, welche Odenathus an sich zu ziehen gewußt hatte, ermordet ward (262) [121]).

Das Schicksal des Balista können wir nicht so sicher ermitteln, da die verschiedenen Schriftsteller nicht einmal wissen, ob er sich zum Kaiser gemacht habe oder nicht. Da aber die Inschrift einer Münze [122]), auf welcher Balista sich Kaiser nennt, beweist, daß er den Purpur genommen habe, so vereinigen wir die verschiedenen Nachrichten der alten Schriftsteller am wahrscheinlichsten auf folgende Weise: Schon beim Herannahen des Odenathus hatte Balista sein Ansehn bei den schwankenden Soldaten dadurch gehoben, daß er den kaiserlichen Titel annahm; als jedoch Quietus von Odenathus auf das Aeußerste gebracht war, suchte sich der hochbejahrte Balista dadurch zu retten, daß er seinen Schützling dem Sieger überlieferte [123]) und selbst in den Privatstand zurückzutreten sich erbot. Odenathus gestattete ihm, sich auf sein Landgut bei Daphne zurückzu-

120) Zonaras XII, 24.
121) Zon. l. c. Syncellus, P. 382 B.
122) Banduri I. p. 278. Imp. C. Balista P. F. Aug.
123) Gall. duo 3. autore praefecto Macriani Balista juvenem occiderunt.

ziehen, ließ ihn aber nicht lange darauf, da er ihm gefährlich schien, aus dem Wege räumen [124]).

Nach diesem Siege sah Gallienus den Odenathus als Herrn alles Landes bis an den Euphrat; er beeilte sich daher, friedlich mit ihm die Herrschaft zu theilen und den mächtigen Mann durch Freundschaft an sich zu knüpfen. Im Sommer 264 ernannte er den Odenathus unter dem Jubel des Senats und des ganzen Volks zum Kaiser des Orients [125]).

Ueber den ferneren Gang der Regierung des Odenathus nach seiner Erhebung zum Kaiser wissen wir leider sehr wenig, nur so viel können wir aus den Schriftstellern entnehmen, daß er den Krieg gegen die Perser mit großem Glücke fortsetzte, und wenn wir dem Hieronymus trauen dürfen, dessen Zeugniß durch Zosimus bestätigt wird, so drang er um 265 noch einmal bis Ktesiphon vor [126]). Vier Jahre lang hatte er als Kaiser eine ruhmvolle Regierung geführt, als er durch Mörderhand aus der Laufbahn seiner glänzenden Siege gerissen ward.

Sein Neffe C. Maeonius nämlich hatte die Bevorzugung des Herodes, den Odenathus gleich Anfangs nebst Zenobia zum Mitregenten angenommen hatte [127]), stets mit neidischen Augen betrachtet [128]). Eine von seinem Oheim ihm zuerkannte, nach seiner Meinung unverdiente Strafe entflammte diesen Neid zu tödtlichem Hasse. Maeonius hatte nämlich auf der Jagd das Vergnügen des Odenathus mehrfach dadurch gestört, daß er die wilden Thiere tödtete, ehe der Kaiser seinen Speer geschleudert hatte. Odenathus, der sich dadurch gekränkt fühlte, untersagte seinem Neffen zürnend dies vorwitzige Benehmen und strafte ihn, als dies nichts half, dadurch, daß er ihm sein Pferd nahm, was unter den Barbaren für sehr schimpflich galt. Maeonius schäumte vor Wuth und ließ sich sogar zu Drohungen gegen

124) Trig. Tyr. 18.

125) Zon. XII, 24. Gall. duo 10. Ueber die Zeitbestimmung s. unten Anmerkung 144.

126) Hieronymus Chron. Jos. I, 39. *οὐχ ἅπαξ ἀλλὰ καὶ δεύτερον.*

127) Dies erhellt aus den Münzen von denen eine Egyptische die Inschrift trägt: *AYT. KAI. HPΩΔIANOC. CEB. L. Γ.* cf. Banduri I. p. 282.

128) Trig. Tyr. 17.

seinen Kaiser verleiten, der ihn dafür in Haft bringen ließ. Nach einiger Zeit ward er freilich auf die Bitten des Herodes wieder in Freiheit gesetzt; allein er hatte geschworen, den ihm angethanen Schimpf zu rächen: er wählte den Augenblick, als Odenathus in Emesa einem fröhlichen Gastmahle beiwohnte und erschlug seinen Oheim und Herodes mit eigener Hand (Frühjahr 267).

Schon im Alterthum hat man gegen Zenobia den Verdacht gehegt, als hätte sie um die Ermordung ihres Gemahles gewußt, da sie Herodes als ihr Stiefkind stets gehaßt und die Zurücksetzung ihrer eigenen Söhne mit Unwillen gesehen haben soll[129]; allein der einzige Umstand, daß der Mörder nach der That versuchte, selbst den mit Blut befleckten Thron zu besteigen und sowohl die Zenobia als ihre Kinder von demselben auszuschließen, würde das große Weib von solchem niedrigen Verdachte reinigen.

Uebrigens ward Maeonius sehr bald seines angemaßten Purpurs beraubt und von den Soldaten ermordet[130]), worauf Zenobia selbst im Namen ihrer jüngern Söhne die Zügel der Regierung ergriff (Sommer 267).

Vielleicht keine einzige Regentin, welche die Geschichte erwähnt, hat eine solche Weisheit in der Regierung ihres Landes mit einer so ausgezeichneten Persönlichkeit verbunden als Zenobia[131]), und alle Schriftsteller, welche ihre Thaten beschrieben

---

129) Trig. Tyr. 17.

130) Trig. Tyr. l. c. — Sync. l. c. S. die Münzen und Inschriften des Maeonius bei Banduri I, p. 283. *Αυτ. Καις. Μαιωνιος. ευς. σεβ. λ. α.* (Imperator Caesar Maeonius Pius Augustus An. I.)

131) Auf die verschiedenen Conjecturen über die Abstammung der Zenobia können wir uns hier nicht einlassen, da Vaillant, der sich sehr angelegentlich damit beschäftigt in seiner Dissertation sur une médaille de la reine Zénobie (Acad. des inscr. II, 526.) zu klar das Unnütze solcher Conjecturen bewiesen hat. Ce qui embarasse, sagt Vaillant, le plus les antiquaires, c'est de savoir, pourquoi Zénobie dans ses médailles s'appelle Septimia!! und er hat deshalb die wie er glaubt, unwiderlegliche Behauptung aufgestellt, Zenobia stamme von dem Mörder des Pompejus, Septimius, ab, der sich später in Syrien niedergelassen habe. Wer übrigens die Unhaltbarkeit dieser Behauptung noch nicht aus Vaillants Schrift selbst erkannt hat, der kann noch die Dissertation des Abbé Renaudot lesen: »Eclaircissement sur le nom de Septimia etc. (Acad. des inscr. II, 528—34). Die im Text gegebene Schilderung des Charakters der Zenobia ist hauptsächlich nach Pollio und Vopiscus.

ziehen, ließ ihn aber nicht lange darauf, da er ihm gefährlich schien, aus dem Wege räumen [124]).

Nach diesem Siege sah Gallienus den Odenathus als Herrn alles Landes bis an den Euphrat; er beeilte sich daher, friedlich mit ihm die Herrschaft zu theilen und den mächtigen Mann durch Freundschaft an sich zu knüpfen. Im Sommer 264 ernannte er den Odenathus unter dem Jubel des Senats und des ganzen Volks zum Kaiser des Orients [125]).

Ueber den ferneren Gang der Regierung des Odenathus nach seiner Erhebung zum Kaiser wissen wir leider sehr wenig, nur so viel können wir aus den Schriftstellern entnehmen, daß er den Krieg gegen die Perser mit großem Glücke fortsetzte, und wenn wir dem Hieronymus trauen dürfen, dessen Zeugniß durch Zosimus bestätigt wird, so drang er um 265 noch einmal bis Ktesiphon vor [126]). Vier Jahre lang hatte er als Kaiser eine ruhmvolle Regierung geführt, als er durch Mörderhand aus der Laufbahn seiner glänzenden Siege gerissen ward.

Sein Neffe C. Maeonius nämlich hatte die Bevorzugung des Herodes, den Odenathus gleich Anfangs nebst Zenobia zum Mitregenten angenommen hatte [127]), stets mit neidischen Augen betrachtet [128]). Eine von seinem Oheim ihm zuerkannte, nach seiner Meinung unverdiente Strafe entflammte diesen Neid zu tödtlichem Hasse. Maeonius hatte nämlich auf der Jagd das Vergnügen des Odenathus mehrfach dadurch gestört, daß er die wilden Thiere tödtete, ehe der Kaiser seinen Speer geschleudert hatte. Odenathus, der sich dadurch gekränkt fühlte, untersagte seinem Neffen zürnend dies vorwitzige Benehmen und strafte ihn, als dies nichts half, dadurch, daß er ihm sein Pferd nahm, was unter den Barbaren für sehr schimpflich galt. Maeonius schäumte vor Wuth und ließ sich sogar zu Drohungen gegen

124) Trig. Tyr. 18.

125) Zon. XII, 24. Gall. duo 10. Ueber die Zeitbestimmung s. unten Anmerkung 144.

126) Hieronymus Chron. Jos. I, 39. οὐχ ἅπαξ ἀλλὰ καὶ δεύτερον.

127) Dies erhellt aus den Münzen von denen eine Egyptische die Inschrift trägt: *AYT. KAI. HPΩΔIANOC. CEB. L. Γ.* cf. Banduri I. p. 282.

128) Trig. Tyr. 17.

seinen Kaiser verleiten, der ihn dafür in Haft bringen ließ. Nach einiger Zeit ward er freilich auf die Bitten des Herodes wieder in Freiheit gesetzt; allein er hatte geschworen, den ihm angethanen Schimpf zu rächen: er wählte den Augenblick, als Odenathus in Emesa einem fröhlichen Gastmahle beiwohnte und erschlug seinen Oheim und Herodes mit eigener Hand (Frühjahr 267).

Schon im Alterthum hat man gegen Zenobia den Verdacht gehegt, als hätte sie um die Ermordung ihres Gemahles gewußt, da sie Herodes als ihr Stiefkind stets gehaßt und die Zurücksetzung ihrer eigenen Söhne mit Unwillen gesehen haben soll [129]); allein der einzige Umstand, daß der Mörder nach der That versuchte, selbst den mit Blut befleckten Thron zu besteigen und sowohl die Zenobia als ihre Kinder von demselben auszuschließen, würde das große Weib von solchem niedrigen Verdachte reinigen.

Uebrigens ward Maeonius sehr bald seines angemaßten Purpurs beraubt und von den Soldaten ermordet [130]), worauf Zenobia selbst im Namen ihrer jüngern Söhne die Zügel der Regierung ergriff (Sommer 267).

Vielleicht keine einzige Regentin, welche die Geschichte erwähnt, hat eine solche Weisheit in der Regierung ihres Landes mit einer so ausgezeichneten Persönlichkeit verbunden als Zenobia [131]), und alle Schriftsteller, welche ihre Thaten beschrieben

---

129) Trig. Tyr. 17.

130) Trig. Tyr. l. c. — Sync. l. c. S. die Münzen und Inschriften des Maeonius bei Banduri I, p. 283. *Αυτ. Καις. Μαιωνιος. ευς. σεβ. λ. α.* (Imperator Caesar Maeonius Pius Augustus An. I.)

131) Auf die verschiedenen Conjecturen über die Abstammung der Zenobia können wir uns hier nicht einlassen, da Vaillant, der sich sehr angelegentlich damit beschäftigt in seiner Dissertation sur une médaille de la reine Zénobie (Acad. des inscr. II, 526.) zu klar das Unnütze solcher Conjecturen bewiesen hat. Ce qui embarasse, sagt Vaillant, le plus les antiquaires, c'est de savoir, pourquoi Zénobie dans ses médailles s'appelle Septimia!! und er hat deshalb die wie er glaubt, unwiderlegliche Behauptung aufgestellt, Zenobia stamme von dem Mörder des Pompejus, Septimius, ab, der sich später in Syrien niedergelassen habe. Wer übrigens die Unhaltbarkeit dieser Behauptung noch nicht aus Vaillants Schrift selbst erkannt hat, der kann noch die Dissertation des Abbé Renaudot lesen: »Eclaircissement sur le nom de Septimia etc. (Acad. des inscr. II, 528—34). Die im Text gegebene Schilderung des Charakters der Zenobia ist hauptsächlich nach Pollio und Vopiscus.

in offenem Felde angegriffen, und sein ganzes Heer vernichtet[135]) (268). Fast zu derselben Zeit war Gallienus ermordet worden, und Claudius hatte den Thron bestiegen, der seine persönlichen Zwecke und das Beste des Reichs zu unterscheiden verstand. Die von den Gothen drohenden Gefahren hielten ihn an der Donau zurück, und er konnte Tetricus in Gallien und Zenobia in Asien um so mehr sich selbst überlassen, als der eine im Westen, die andre im Osten das wankende Reich vor den Einfällen der Barbaren sicherten. Während so Claudius die Gothen mit großem Ruhme bekämpfte, konnte Zenobia, ohne vom Westen her irgend eine Gefahr zu besorgen, in dem Augenblicke alle Kräfte ihres Reichs auf Egypten richten, als daselbst die Lage der Dinge den Vergrößerungsplänen ihrer Herrschaft äußerst günstig war.

Egypten war während der ganzen Regierung des Gallienus in einem furchtbaren Zustande gewesen; die unglücklichen Einwohner hatten abwechselnd alle Schrecken des Bürgerkriegs und einer verheerenden Pest getragen, die, in Antiochien entstanden, funfzehn Jahre hindurch alle Länder der bekannten Welt durchzog und zahllose Opfer hinraffte. Die Herrschaft hatte in Alexandrien, dessen Einwohner überdies schon seit Hadrian durch ihren unruhigen Sinn bekannt waren, ebenso oft gewechselt wie in allen übrigen Theilen des Reichs, und Gallienus hatte nur immer auf kurze Zeit in Egypten sein bestrittenes Ansehn wieder geltend machen können. Nach dem Tode des Valerian hatte sich Macrianus der dortigen Herrschaft bemächtigt und durch seine grausame Verfolgung der Christen, die er auch schon während der Lebzeiten des erstern und im Auftrage desselben angeordnet hatte, einen solchen Schrecken verbreitet, daß Eusebius die Rückkehr der Herrschaft des christenfreundlichen Gallienus in Egypten nach dem Untergange des Macrianus mit dem Glanze der Sonne vergleicht, wenn sie auf Augenblicke schwarze Gewitterwolken durchbricht. Allein auch dies Mal dauerte sein Ansehn

133) Gall. duo l. c. . . . a Palmyrenis victus omnes quos paraverat milites perdidit.

nicht lange, da schon um 262 [134]) der Statthalter Tiberius Cestius Alexander Aemilianus [135]) sich unabhängig erklärte und den Kaisertitel annahm. Die Umstände der Erhebung desselben sind jedoch aus Pollio nicht klar zu erkennen. Es heißt, die Zügellosigkeit der Soldaten hätte einen Aufstand des Pöbels in Alexandria hervorgerufen, indem einer derselben einen Sclaven des Curators von Alexandria einer elenden Kleinigkeit wegen auf offener Straße erschlagen habe; die wüthende Menge sei vor das Haus des Aemilianus gezogen und habe ihn hier förmlich belagert gehalten; dieser habe sich hierauf an die Spitze der Soldaten gestellt und sich zum Kaiser ausrufen lassen. Wie sich jedoch dies auch verhalten haben möge, gewiß ist, daß die Verachtung des Gallienus auch in Egypten so allgemein war, daß Aemilian bald von allen verschiedenen Abtheilungen des Heeres als Kaiser anerkannt ward [136]), worauf die widerspenstigen Städte mit Gewalt der Waffen unterworfen wurden [137]). Nach kurzer Zeit hatte der neue Usurpator, ungeachtet der Grausamkeit, mit welcher er wie Macrianus die unglücklichen Christen verfolgte [138]), seine Herrschaft so gesichert, daß er sogar mit dem Plane einer Seeexpedition nach Indien umgehen konnte. Allein die plötzliche Ankunft des von Gallienus gesandten Feldherrn Theodotus zwang ihn, alle seine Kräfte gegen diesen zu wenden. Ueber den zwischen Beiden geführten Krieg erfahren wir jedoch nichts als daß Aemilian in einer Schlacht von Theodotus gefangen genommen und dann gefesselt nach Rom geführt ward, wo er auf Befehl des Gallienus erdrosselt wurde [139]) (265).

---

134) Daß sich Aemilian um 262 empörte schließen wir aus den Worten Pollio's (Gall. duo 9), zu der Zeit, als Gallienus die Decennalien gefeiert habe, hätte der eine dem Postumus, der andre dem Regillianus, ein dritter dem Aemilianus rc. angehangen.

135) S. Banduri I, p. 278.

136) Trig. Tyr. 22: consenserunt ei Aegyptiacus exercitus maxime in Gallieni odium.

137) Gall. duo 4. Occupatis horreis multa oppida malo famis pressit.

138) Siehe die Schilderung des edeln Bischofs Dionysius bei Eusebius hist. eccl. VII, 11. vergl. Nicephorus, hist. eccl. VI, 10.

139) Gall. duo 4. Trig. Tyr. 22.

Seit der Gefangenschaft des Aemilian scheint Egypten unter der Herrschaft des Gallienus und später des Claudius bis auf die Zeit des Timagenes geblieben zu sein, wenigstens wird bei den Schriftstellern keiner weitern Empörung erwähnt.

Welche Stellung jener Timagenes, ein Egypter von Geburt, bekleidete, können wir nicht angeben; allein gewiß ist es, daß er Zenobia versprach, ihr die Herrschaft von Egypten zu übergeben, wenn sie ein bedeutendes Heer zu seiner Verfügung stelle.

Zenobia ging sogleich auf das Anerbieten des Timagenes ein und sandte demselben den Feldherrn Zabda an der Spitze eines aus Palmyrenern, Syrern und den übrigen unterworfenen Völkerschaften gesammelten, fast 70,000 Mann starken, Heeres zu Hülfe [140]), dem die Egypter nur 50,000 Mann entgegenzusetzen hatten. Der Sieg war deshalb auch bald auf der Seite des Zabda. Schon hatte dieser Alexandria erobert, und wollte sich, nachdem er hier eine Besatzung von 5000 Mann zurückgelassen hatte, gegen Süden wenden, als die Ankunft des Feldherrn Probus [141]), welcher bis dahin gegen die Seeräuber beschäftigt gewesen war, die Lage der Dinge veränderte. Nachdem dieser sein Heer durch alle Römisch Gesinnten aus Egypten und den Afrikanischen Provinzen verstärkt hatte, zwang er den Zabda, obgleich auch dieser neue Truppen an sich gezogen hatte, seine Besatzung aus Alexandrien zurückzuziehn, und schon hatte er ihn durch das ganze Delta bis Heliopolis zurückgedrängt, als ein kühner Streich des Timagenes und die Unvorsichtigkeit des Probus das Palmyrenische Heer vom Untergange errettete. Probus hatte nämlich das südlich von Heliopolis gelegene Babylon besetzt, ein festes, an einem Berge liegendes, Kastell, in welchem seit den Zeiten des Augustus stets eine

---

140) Zosimus I, 44. Pollio in Claudio 11.

141) *Pollio* in Claudio 11 nennt ihn Probatus; *Vopiscus* in Probo 9 verwechselt diesen Probus mit dem nachherigen Kaiser. Pugnavit etiam contra Palmyrenos pro Odenathi et Cleapatrae (!) partibus Aegyptum defendentes etc. Und aus solchen Quellen müssen wir diese Geschichte schreiben!

Römische Cohorte als Besatzung lag. Hier würde er unfehlbar dem Zabda den Rückzug nach Syrien abgeschnitten haben, als Timagenes, welcher der Oertlichkeit genau kundig war, mit 2000 Palmyrenern den Gipfel des Berges besetzte, die sorglose Besatzung überfiel und die ganze Mannschaft, bei der sich Probus selbst befand, gefangen nahm. Als der letztere jeden Ausweg verschlossen sah, sühnte er seine Unvorsichtigkeit durch einen freiwilligen Tod, und Zabda setzte sich aufs neue in Egypten fest [142].

Während so Zenobia ihre Waffen in Egypten mit Ruhm gekrönt sah, versuchte sie zugleich mit Hülfe ihrer, in den Künsten des Friedens wie des Krieges gleich erfahrenen Minister ihre Herrschaft theils durch Gewalt, theils durch schlaue Unterhandlungen auch über ganz Kleinasien auszudehnen, wo sie bis nach Amyra und Galatien hin festen Fuß gefaßt hatte; und schon drohte sie Bithynien bis an den Bosporus ihrem Reiche einzuverleiben [143], als die Ankunft Aurelians mit einem auserlesenen Heere (272) [144] ihren Eroberungen eine Schranke setzte.

---

142) Zos. I, 44. Zonaras XII, 27. Das Geographische und Militairische ist nach Strabo VII, 3. Daß den Palmyrenern Egypten gänzlich unterworfen wurde, wie Zos. I, 45 sagt, wird von Pollio bestritten in Claudio c. 11: Dux tamen Aegyptiorum Probatus Timagenis insidis interemptus est. Aegyptii vero *omnes se Romano Imperatori dediderunt, in absentis Claudii verba jurantes.* Dies wird durch die Alexandrinischen Münzen bestätigt, theils durch die, welche dem Claudius im 3. Jahre seiner Regierung seit Herbst 270 geschlagen wurden (vid. Ecckhel Tom. IV, p. 94 und VII, p. 475, 490 u. 96), theils durch die Münzen des Vabalathus, welche sehr häufig auf der Rückseite die Inschrift Aurelianus tragen wie *Οὐαβαλαθος LΔ* a. 4. *Ἀυρηλιανὸς LΑ* a. 1. Der Umstand, daß diese beiden Kaiser während ihres Krieges mit einander zusammen auf den Münzen abgebildet sind, hat allein seinen Grund in der Lage Egyptens (wo sie wie ihre Form beweist geschlagen sind), welches Land weder ganz in der Hand des einen, noch des andern war.

143) Zosimus I, 50.

144) Was das Jahr betrifft, in welches der Krieg Aurelians gegen Zenobia fällt, so ist dieses genau zu ermitteln. Im ersten Jahre seiner Regierung (270) lieferte er die von Zos. I, 48 u. 49 erwähnten Schlachten gegen die Barbaren in Pannonien und an der Donau, und in demselben Jahre drangen die Alemannen in Italien ein, da der Prätor Urbanus Fulvius Sabinus die tertio Idus Januarias (271) im Senat den Vortrag über den Befehl des Aurelianus hielt, daß die Sibyllinischen Bücher eingesehen werden sollten. (Vopiscus in Aureliano 19). In das Jahr 271

Nachdem nämlich Aurelian in den ersten Zeiten seiner Regierung die Barbaren glücklich aus den nördlichen Provinzen

---

fallen die Schlachten gegen die Markomannen und die Erbauung der Mauern Roms, welche die Stadt vor einem Ueberfalle der Barbaren sichern sollten. Im folgenden Jahre 272 (**coss. Quieto et Voldamiano**, nach den Fasten) trat Aurelian seinen Zug gegen Zenobia an, wie aus den folgenden Stellen hervorgeht: **Zos. I, 50.** und ***Vopiscus in*** **Aureliano 22.**

Aurelian war im Jahre 272 im dritten Jahre seiner **Tribunitia Potestas**, nach der Seleucidischen Rechnung der Alexandriner im vierten, da nach derselben schon im Herbst 270 das zweite Jahr seiner Regierung begonnen hatte; und wir werden deshalb sehen, daß die auf den in Egypten auf Vabalathus und Aurelian geprägten Münzen befindlichen Angaben der Regierungsjahre beider Kaiser gänzlich übereinstimmen, da um 272 im Herbst das siebente Regierungsjahr der Zenobia und des Vabalathus begann und nach derselben Rechnung Aurelian im Herbst 272 in das vierte Jahr seiner Regierung trat. Da nämlich Odenathus im Frühjahr 267 ermordet ward (**S. Pollio Gall. duo c. 12 u. 13. — Syncellus P. 382. C.**), so zählte Zenobia und Vabalathus vom Herbst 267 an ihr zweites Regierungsjahr und also im Herbst 272 das siebente. Betrachten wir nun die Münzen, welche das Regierungsjahr beider Kaiser zusammen angeben (**Banduri I, 395**, wo mehre derselben abgebildet sind). Die eine trägt die Inschrift: *Οὐαβαλαθος* **a. 4**: *Αὐρηλιανὸς* **a. 1**: — eine zweite: *Οὐαβαλαθος* **a. 5**: *Αὐρηλιανὸς* **a. 2**: — eine dritte: **Vabalathus VCRIMOR etc.** Auf einer ebenfalls Alexandrinischen Münze der Zenobia lesen wir (**Ecckhel. Tom. VII, p. 493**) *Σεπτιμία Ζενοβία Σεβ. Αὐτ. K. XΔΔ*: *Αὐρηλιανὸς Σεβ.* Aus dem siebenten Regierungsjahre der Zenobia und des Vabalathus führen wir folgende an; *Σεπτιμία Ζηνοβία Σεβ. LZ* **a. 7.** *Παλ.* (bei **Ecckhel p. 493**) ***A.*** *Σριας Οὐαβαλαθος 'Αθηνου LZ* **a. 7.** (bei **Ecckhel p. 492 H**).

Die Münzen des Vabalathus haben den Gelehrten zu vielen Conjecturen Veranlassung gegeben, hauptsächlich weil desselben, außer in einer Stelle bei Vopiscus, bei keinem einzigen Schriftsteller Erwähnung geschieht. Da aber Vopiscus in **Aureliano c. 38** ausdrücklich sagt: »***Hoc quoque ad rem pertinere arbitror, Balbati filii nomine Zenobiam, non Timolai et Herenniani tenuisse, quod tenuit***«, und da eine große Anzahl von Münzen des Vabalathus erhalten ist, auf welchen die Zahl seiner Regierungsjahre mit denen der Zenobia übereinstimmt, so suchten die Gelehrten, welche nicht, wie Casaubonus die Existenz dieses Vabalathus gänzlich leugnen wollten (s. dessen Anmerkung zum Vopiscus) auf irgend eine Art die anscheinenden Widersprüche zu beseitigen, und besonders Vaillant hat in den **Mém. de l'Acad. des inscr. II, p. 534 u. 42** eine scharfsinnige, aber nichts destoweniger ganz unhaltbare Hypothese über die Person des Vabalathus aufgestellt, deren Werth oder Unwerth wir deshalb hier kurz untersuchen wollen.

Vaillant geht davon aus, daß Pollio in der Stelle, in welcher er die ganze Familie des Odenathus aufzuzählen scheint (**Trig. Tyr. 15**) des Vabalathus gar nicht erwähnt hat; er stellt deshalb die Behauptung auf, Vabalathus sei ein Sohn des Herodes gewesen und bringt damit die auf den Münzen des Vabalathus befindlichen Buchstaben *'Αθηνου* so in Verbindung, daß er dem Herodes den Namen **Athenus Herodes** zuschreibt; dann glaubt er aus den Worten des Pollio »**Zenobiam contra Herodem novercali**

zurückgedrängt und Rom gegen einen etwaigen plötzlichen Ueberfall derselben durch die Erbauung neuer Mauern gesichert hatte,

---

animo fuisse«, daß sie daher um seine Ermordung gewußt habe, und aus dem Umstande, daß auf sehr vielen Münzen des Vabalathus auch das Bildniß des Aurelian geprägt ist, schließen zu müssen, Zenobia habe ihren Gemahl und ihren Stiefsohn Herodes durch Maeonius umbringen lassen, um das Reich für Timolaus und Herennianus verwalten zu können, Vabalathus habe jedoch die Ansprüche auf die vom Vater und Großvater ererbte Würde nicht aufgeben wollen, habe deshalb die heimliche Parthei der Zenobia ergriffen und sich mit Aurelian gegen dieselbe verbündet, weshalb er die lat. Buchstaben: VCRIMOR mit Harduin übersetzt: Vice Caesaris Rector Imperii Orientis (p. 541); da aber die Zahl der Regierungsjahre der Zenobia und des Vabalathus auf den Münzen fortlaufend übereinstimmen, und nach der Besiegung der Zenobia ebenfalls Vabalathus von der Regierung verdrängt ward, so hilft er sich auf folgende Weise aus der Verlegenheit. Er sagt p. 541:

»Si l'on demande pourquoi on ne trouve plus de médailles Grecques de Vabalathus frappées en Egypte passée la 7e année de son regne, on peut repondre, que Vabalathus, qui avoit dans cette province Romaine quelque ville, qu' Aurelien lui avoit accordée pour sa retraite, étant retourné à Palmyre, n'avoit plus d'Occasion, ni même le droit de battre monnaie.«!!

Vaillants Zeitrechnung, daß er nämlich die Eroberung von Palmyra durch Aurelian in das Jahr 275 setzt, übergehen wir hier, da sie schon im Obigen widerlegt ward; ebensowenig versuchen wir die Entzifferung der auf den Münzen befindlichen Buchstaben VCRIMOR, bei denen Harduin ganz willkührlich das O in C verwandelt hat, oder der ebenso dunkeln 'ΑΘΗΝΟΥ und verweisen hierüber auf Vaillants Dissertation; wir wollen hier nur einige allgemeine Gründe anführen, aus welchen die ganze Unhaltbarkeit jener Conjecturen hervorgeht.

Seit nach dem Tode des Odenathus Gallienus den Heraclianus als Oberfeldherrn in den Orient schickte, hatte weder Claudius noch später Aurelian die Rechtmäßigkeit des Kaiserthums der Zenobia anerkannt. Beide verschoben den Krieg nur, weil sie erst die dem Reiche von den Barbaren drohenden Gefahren beseitigen mußten. (Vergl. die Acclamationen im Senat bei der Thronbesteigung des Claudius: Claudi Auguste tu nos a Zenobia et a Victoria libera!) Wie konnte es also jemals dem Aurelian in den Sinn kommen, die Ansprüche eines Enkels des Odenathus gegen die der Gemahlin desselben in Schutz zu nehmen, welcher in den Augen der Römer noch weniger berechtigt war als die große Frau! Wie sollte ferner kein einziger Römischer Schriftsteller solcher Thronstreitigkeiten erwähnt haben, die doch bei dem Kriege, welcher die ganze Zeit beschäftigte, ein großes Gewicht in die Wagschale legen mußten! Wenn wir auch die Abgeschmacktheit Vaillants unberücksichtigt lassen, daß Vabalathus sogar nach Rom gegangen sei (p. 537)! Am sonderbarsten ist jedoch die oben erwähnte Conjectur, durch welche Vaillant sich gegen den Einwurf rechtfertigt, daß Aurelian nach Besiegung der Zenobia den Mann ebenfalls vom Throne verdrängte, dessen Freund er bis dahin gewesen war und dessen rechtmäßige Herrschaft er nach Vaillant dadurch anerkannt hatte, daß er das Bildniß desselben auf seine Münzen schlagen ließ. Wie erklären wir nun aber, daß wir auch die Zeno-

hielt er seine Herrschaft im Westen für genug erstarkt, um endlich durch die Zerstörung der Palmyrenischen Macht auch den Osten wieder gewinnen und die Herstellung der Einheit des Reichs vollenden zu können. Im Frühjahre 272 brach er nach Asien auf, und der große Erfolg, welchen er in Bithynien, Gallatien und Cappadocien hatte, sein schnelles Fortschreiten nach der Eroberung von Anehra und Tyana [145]) ließ eine rasche und glückliche Beendigung des Krieges erwarten. Bis Antiochien war Aurelian, ohne erheblichen Widerstand zu finden, vorgedrungen, als er endlich hier auf das Heer der Zenobia unter dem Feldherrn Zabda stieß. Der letztere hatte diese Stellung gewählt, um falls er nach dem Verlust einer Schlacht zum Rückzuge genöthigt werden sollte, einen sichern Stützpunkt zu haben; allein er hatte nicht bedacht, daß im Unglück auf die entarteten und genußsüchtigen Antiochier nicht zu rechnen war, und er hätte seinen Irrthum vielleicht mit dem völligen Untergange seines Heeres bezahlen müssen, wenn er sich nicht im entscheidenden Augenblicke durch eine Kriegslist geholfen hätte.

Die Schlacht lief nämlich für die Palmyrener sehr unglücklich aus. Aurelian zeigte sich dem orientalischen Feldherrn in der Kriegskunst völlig gewachsen: er wußte die nach Art der Perser schwergerüstete Reiterei, welche die Hauptstärke des Heeres der Zenobia ausmachte, gleich anfangs im Kampfe mit der seinigen zu ermüden, während er den größten Theil des Fußvolks auf dem andern Ufer des Orontes vom Kampfplatz entfernt hielt; und als jene auf ihrer wahren oder verstellten Flucht von den Palmyrenern eine weite Strecke verfolgt und die Pferde der letztern ermüdet waren, drang er plötzlich mit den frischen Truppen vor und erfocht bald über das so getrennte Palmyrenische Heer einen vollständigen Sieg. Zabda mußte sich in die Stadt zurückziehn, wo auch die Königin selbst während der

---

bia und Aurelian auf Münzen zusammen abgebildet finden, da doch beide mit einander im Kriege waren!? (Siehe die Münzen bei **Ecckhel VII, p. 493.** *Σεπτιμια Ζηνοβια Σεβ. Αυτ. KL Δ: Αὐρηλιανός Σεβ.*) Ueber den Grund dieses doppelten Gepräges haben wir schon oben geredet. (S. Anm. 142)

145) **Zos. I, 40. — Vopiscus in Aureliano c. 22. 23.**

Schlacht verweilt hatte; allein heir war die Stimmung der Einwohner gegen die Palmyrener nach der Zusicherung einer völligen Amnestie durch Aurelian so feindlich geworden, daß Zabda die Antiochier bis zum Abend über den Ausgang der Schlacht dadurch täuschen mußte, daß er einen schon ältlichen Mann, dem Aurelian an Gestalt und Kleidung ähnlich, gefesselt durch die Straßen führte, und so die Antiochier glauben machte, der Römische Kaiser selbst sei in der Schlacht gefangen genommen [146]). Durch diese List erlangte Zabda, daß die schwankenden Einwohner so lange ruhig blieben, bis er bei einbrechender Nacht mit den noch übrigen Truppen einen geordneten Rückzug den Orontes hinauf gegen Emesa antreten konnte. Aurelian folgte jedoch dem Feinde auf dem Fuße, der ihm vergeblich hinter Daphne den Weg zu verlegen suchte [147]); er erhielt schnell die Städte Apamea, Larissa und Arethusa in seine Gewalt und erst bei Emesa, am Rande der Wüste, fand er das Palmyrenische Heer von neuem gerüstet, eine zweite entscheidende Schlacht zu wagen. Zabda hatte allen Verlust, welchen er seit dem Tage von Antiochien erlitten hatte, wieder ersetzt und sein Heer auf 70,000 Mann gebracht; so daß es dem Römischen an Zahl unstreitig überlegen war; allein theils hatte er in der Eile viele ungeübte Leute unter seine Truppen aufnehmen müssen, theils war der Geist derselben durch die erhaltene Niederlage überhaupt gedrückt, während die von ihrem Vaterlande weit entfernten Römer nur die Wahl zwischen Sieg oder Tod hatten. Auch diese zweite Schlacht endete deshalb für die Palmyrener höchst verderblich. Ihre vortreffliche schwergerüstete Reiterei zeigte sich freilich auch hier außerordentlich tapfer; sie jagte die Maurischen und Illyrischen Reiter Aurelians völlig in die Flucht; allein das orientalische Fußvolk war dem Römischen nicht gewachsen: nicht lange, so bemächtigte sich des erstern eine völlige Muthlosigkeit, die

---

146) Zosimus I, 51.

147) Wir sind Zosim. I, 52 gefolgt. Nach Vopisc. in Aurel. 25 wurde gleich das erste Treffen, welches die Uebergabe Antiochiens zur Folge hatte, bei Daphne geliefert. Nach Sextus Rufus und Syncellus soll dasselbe bei Immai oder Himmas stattgefunden haben.

Reihen wichen, und bald löste sich das ganze Heer der Palmyrener in wilde Verwirrung auf: ein großer Theil der Truppen ward auf der Flucht erschlagen, mit dem Reste rettete sich Zenobia in die Stadt, und dies Alles geschah so schnell, daß Aurelian seinen Sieg dem unmittelbaren Beistande einer Gottheit zuschrieb [148]).

Dieser Sieg war für Aurelian ebenso vortheilhaft, als er für Zenobia nachtheilig war. Das Heer der letztern hatte eine furchtbare Niederlage erlitten, und neue Truppen zu sammeln war für sie außerordentlich schwierig, da die Asiatischen Provinzen längst gewohnt waren, dem Scepter dessen zu gehorchen, für welchen die Waffen entschieden hatten. Ihre Lage war verzweifelt: in Emesa konnte sie sich nicht halten, weil sie auch hier von den Einwohnern Zeichen der Unzuverlässigkeit erhielt [149]); es blieb ihr daher nichts übrig, als mit den Trümmern ihres Heeres nach Palmyra zu flüchten. Hier konnte sie theils noch von den Persern Hülfe erwarten, theils durfte sie hoffen, daß der Mangel an Zufuhr Aurelian bald zwingen werde, von einer Belagerung ihrer Hauptstadt abzustehn. Allein sie erfuhr sehr bald, daß ihre Hoffnungen trügerisch waren. Kaum hatte sie nämlich unter Zurücklassung bedeutender Schätze in Emesa den Rückzug nach Palmyra angetreten, als Aurelian nach einem kurzen Aufenthalte in Emesa, mit seinem ganzen Heere ihr durch die Wüste folgte. Er mußte jedoch auf diesem ganzen Marsche, überall vom Feinde beunruhigt, die größten Beschwerden ertragen, und je mehr er sich Palmyra näherte, desto verzweifelter wurde der Widerstand. Die Gegenwart der unglücklichen Königin begeisterte das Volk zu wahrem Heldenmuthe, und so wenig dachte man an eine Uebergabe der stark befestigten Stadt, daß Aurelian bei seiner Ankunft vor derselben von den Mauern herab mit Spottreden überhäuft wurde. Der Kaiser täuschte sich übrigens keineswegs über die Schwierigkeiten, mit denen eine Belagerung der rundum von der Wüste umgebenen Stadt ver-

---

148) Vopiscus in Aureliano 25.

149) Zos. I, 54.

bunden war; er stellte deshalb der Zenobia und den Einwohnern verhältnißmäßig billige Bedingungen der Uebergabe. Nur alle Schätze, hieß es in der Aufforderung zu derselben, sollten ausgeliefert werden; den Palmyrenern solle ihre Verfassung gewährleistet sein, und der Königin solle vom Senate ein Aufenthaltsort angewiesen werden, wo sie frei ihr Leben zubringen könne. Allein die Antwort, welche Zenobia auf diese Aufforderung ertheilte, war ihrer und ihres großen Rathgebers, des Longinus, würdig. Sie wies jeden Gedanken an eine Uebergabe zurück und erklärte, daß sie eher wie Cleopatra untergehen würde, als ihrer Herrschaft entsagen [150]).

Der Kampf wurde deshalb von beiden Seiten nur um so erbitterter fortgeführt, und besonders die Belagerten thaten dem Römischen Heere durch die große Masse von Pfeilen und geschleuderten Feuerbränden einen solchen Schaden, daß der Kaiser selbst in Lebensgefahr gerieth [151]).

Nichtsdestoweniger wurde die Lage der Zenobia von Tage zu Tage bedrängter. Die Hülfstruppen um welche sie den Persischen König ersucht hatte [152]), erschienen nicht, und dabei war der Mangel an Lebensmitteln in der Stadt auf das Aeußerste gestiegen, während das Heer des Aurelian durch die umwohnenden Völkerschaften reichlich versorgt ward. Zenobia faßte deshalb den Entschluß, sich persönlich zu dem Perserkönig zu begeben, um womöglich, von den Truppen desselben unterstützt, durch eine letzte Schlacht das Schicksal ihres Reiches zu entscheiden. In Begleitung weniger Freunde trat sie daher in dunkler Nacht auf einem Dromedar den Weg gegen den Euphrat an, und schon war sie bis an das Ufer desselben gelangt und eben im Begriff, ein Schiff zur Ueberfahrt zu besteigen, als sie von einer Römischen Reiterschaar welche Aurelian, dem ihre Flucht verrathen

---

150) Vopisc. in Aurel. c. 27. »Deditionem meam petis, quasi nescias, Cleopatram reginam perire maluisse, quam in qualibet vivere dignitate.

151) Siehe den Brief des Aurelian an Mucapor bei Vopisc. in Aurel. c. 26.

152) Nobis Persarum auxilia non desunt, quae jam speramus, schrieb sie dem Aurelian (Vopisc. l. c. 27). Eine leere Drohung wird dies nicht gewesen sein.

war, ihr nachgeschickt hatte, eingeholt und gefesselt in das Römische Lager zurückgeführt ward. Die Nachricht von ihrer Gefangennehmung verbreitete in der Stadt eine ungeheure Trauer: fernerer Widerstand war nutzlos und konnte nur den Zorn des Siegers gegen die unglücklichen Einwohner reizen; die letztern entschlossen sich daher zur Uebergabe, als Aurelian ihnen unter der Bedingung Verzeihung anbot, daß ihm alle Rathgeber und Feldherrn der Zenobia ausgeliefert würden. Man öffnete den Römern die Thore, und alle die Männer, denen das Reich seine Größe verdankte, nebst den Söhnen der Zenobia und unermeßlichen Schätzen fielen in die Hände des Siegers (Herbst 272).

Gegen die Einwohner der eroberten Stadt verfuhr übrigens Aurelian mit großer Milde; allein um so härter war das Schicksal aller Derer, welche mit Zenobia in genauerer Verbindung gestanden hatten; und unsre Bewunderung für die große Königin würde um so ungetheilter sein, wenn sie den Ruhm ihres Namens nicht dadurch geschändet hätte, daß sie, um ein sclavisches Leben zu erhalten, ihre edelsten Freunde, und unter ihnen hauptsächlich Longinus, verrieth. Sie suchte nämlich den Zorn des Aurelian dadurch von sich abzuwenden, daß sie die Schuld ihres Widerstandes auf das Haupt jener Männer lud, welche sich um ihre Herrschaft unsterbliche Verdienste erworben hatten.

Mit desto größerer Erhebung erfüllt uns jedoch der edle Sinn des Longinus, durch welchen er die Schwachheit seiner Königin beschämte; und wir müssen bei dem frühern Leben dieses Mannes hier um so mehr verweilen, als derselbe im eigentlichsten Sinne die Seele von Zenobias Regierung war.

Dionysius Cassius Longinus[153]) war im zweiten Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts, wahrscheinlich in Athen, geboren. Seine Mutter war eine Syrerin, die Schwester des Rhetors Phronto, bei welchem Longinus in Athen den ersten Unterricht

153) Wir können uns hier auf die verschiedenen Schriften des Longinus nur in so weit einlassen, als dadurch sein politischer Charakter in ein helleres Licht gesetzt wird. Im Uebrigen verweisen wir auf die ausgezeichnete Abhandlung von Ruhnken: de vita et scriptis Longini.

in der Beredsamkeit erhielt [154]). Schon im frühen Alter machte er in Gesellschaft seiner Eltern bedeutende Reisen, auf denen er mit fast allen Philosophen seiner Zeit bekannt ward [155]), bis er in Alexandrien, durch die Vorträge des Ammonius Saccas und Origenes über die Platonische Philosophie gefesselt, daselbst lange Zeit mit jenen Männern, wie mit Plotinus, dem Schüler des Erstern und dem Lehrer des Gallienus Umgang pflog [156]). Nichtsdestoweniger verfolgte er in seinen Studien stets seinen eigenen Weg [157]); seine Muster waren nicht die mystischen Schriften jener s. g. Neuplatoniker, sondern er schöpfte unmittelbar aus dem reinen Quell der Werke des von ihm bewunderten Plato und Demosthenes selbst; Plotinus fällte daher über ihn das Urtheil: „Φιλόλογος μὲν ὁ Λογγῖνος, Φιλόσοφος δὲ οὐδαμῶς" [158]), und zwar aus demselben Grunde, aus welchem die beschränkten Kirchenväter in ihrem frommen Eifer die Zenobia eine Jüdin schalten. Zu den Schriften des Plato hatte Longinus Commentare gearbeitet, von denen jedoch nur einige wenige Bruchstücke sich erhalten haben; und dieser Verlust ist um so unersetzlicher da seine Schrift „περὶ ὕψους", welche uns sein Schüler Porphyrius im Leben des Plotin dem größten Theile nach erhalten hat, beweist, was der große Gelehrte Ruhnken gesagt hat, daß vielleicht kein einziger Erklärer mit solchen Mitteln des Geistes und der Gelehrsamkeit die Erklärung irgend eines Schriftstellers unternommen habe, als Longinus die des Plato. In dem genannten Werke „Ueber das Erhabene" spricht Longinus seine tiefe Bewunderung für die Werke der Alten aus [159]); er theilt die Begeisterung für Freiheit, welche in ihnen glüht; er fühlt, daß ihre großen Dichter, Denker und Redner aus einer freien Republik hervorgegangen waren, daß vor allen Dingen

---

154) Cf. Suidas Lex. s. v. Φρόντων.

155) Siehe das fünfte Fragment in Weiske's Ausgabe der Schrift: περὶ ὕψους c. 1.

156) Siehe das fünfte Fragment l. c. c. 3.

157) Siehe den Brief des Longinus an Porphyrius im 6. Fragment bei Weiske c. 3.

158) Porphyrius in vita Plotini ed. Kreutzer p. 116.

159) περὶ ὕψους Sect. XIII, 2.

die Beredsamkeit, deren Studium er hauptsächlich oblag, wenn sie blühen solle, republikanischer Institutionen bedürfe; allein er erkennt auch, daß eine Republik ohne Tugend nicht bestehen könne, und daß daher seine entartete Zeit der monarchischen Regierungsform bedürfe [160]).

Nachdem Longinus lange Zeit in Athen, wo er auch Porphyrius zu seinen Schülern zählte, durch philosophische und ästhetische Vorlesungen auf seine Zeit gewirkt hatte, zogen ihn Familienverbindungen oder anderweitige Geschäfte in den Orient. Hier ward er durch Zenobia an den Hof von Palmyra gerufen [161]), wie Vopiscus sagt, um dieselbe in der Griechischen Litteratur zu unterrichten [162]). Von dem Augenblicke an, wo Longinus bei Zenobia Dienste nahm, widmete er ihrer Regierung alle seine Kräfte, und als Rathgeber derselben hatte er einen seinen Bestrebungen angemessenen Wirkungskreis. Er ermunterte sie zur Nacheiferung ihres Gemahls, als er die Thaten desselben auf eine dieses Mannes würdige Weise beschrieb [163]); und sein Einfluß auf Zenobia war so groß, daß Aurelian ihn, als er mit allen Rathgebern der Letztern von den Palmyrenern ausgeliefert ward, zum Tode verdammte, weil er ihm allein, nebst jenem stolzen Briefe der Zenobia [164]), den hartnäckigen Widerstand der Letztern zuschrieb.

Als Longinus hörte, daß die Königin, der er durch eine mehrjährige Freundschaft verbunden war, ihn treulos verrathen habe, ward er von tiefem Schmerze ergriffen. Er hatte geglaubt, sie sei zu groß, den Sturz ihrer ruhmvollen Herrschaft zu überleben; er selbst war entschlossen gewesen, sich unter den Trüm=

---

160) Man sehe seine Schilderung der Verdorbenheit der ganzen damaligen Generation. περὶ ὕψους, Sect. 44. c. 9. 10 u. 11.

161) Wahrscheinlich um 267. Photius Bibliotheca ed, Bekkerus 264. p. 492.

162) Vopiscus in Aureliano c. 30.

163) Auch dieses Werk wie so viele andre Schriften des Longinus ist untergegangen.

164) Vopisc. in Aurel. c. 30. Grave inter eos, qui caesi sunt, de Longino philosopho fuisse perhibetur, quo illa magistro usa esse ad Graecas litteras dicitur. Quem quidem Aurelianus idcirco dicitur occidisse, quod superbior illa epistola ipsius diceretur dictata consilio, quamvis Syro esset sermone contexta.

mern der Stadt zu begraben, und jetzt sah er Zenobia den Thron freiwillig mit der Sclaverei vertauschen; allein er dachte anders: der Glaube an menschliche Größe verließ ihn auch dann nicht, als er sich allein und verlassen sah; in erhabener Ruhe seine Gefährten mit den großen Worten tröstend: „Wir haben noch im Unglück den Tod als einen Hafen allen Uebeln zu entgehen übrig“, starb er den Tod eines Weisen [165]).

Was das Schicksal der Zenobia nach ihrer Gefangennehmung und das ihrer Kinder betrifft, so sind die Nachrichten hierüber sehr widersprechend. Nach Einigen starb sie, nachdem ihre Kinder getödtet waren, auf dem Wege nach Europa, entweder an einer Krankheit oder befreite sich wie Cleopatra durch einen freiwilligen Tod von der Schande im Triumphe aufgeführt zu werden; nach Andern mußte sie diese Demüthigung erdulden, und nach der Schilderung des Vopiscus, der übrigens stets der Lobredner des Kaisers ist, war dieser Triumph einer der glänzendsten, welche je in Rom gehalten wurden [166]).

So unsicher sind die letzten Schicksale einer Königin, die zu den größten Herrschern aller Zeiten gehört! —

Mit der Besiegung der Zenobia und der Auflösung ihrer Herrschaft hatte Aurelian noch einmal die Einheit des Reiches hergestellt und sich den glänzenden Namen eines Beruhigers der Welt erworben; allein diese Ruhe war nicht die Folge noch jugendlicher Lebenskraft, welcher nach einer gefährlichen Krisis die Ausstoßung der krankhaften Stoffe gelingt, sondern der Vorbote des herannahenden Todes. Mit den Männern, welche sich in den verschiedenen Theilen des Reichs der Herrschaft bemächtigten, gingen auch die letzten Römer unter, und selbst die Spuren ihrer glänzenden Thaten verschwanden wie Meteore in der allgemeinen Nacht physischer und sittlicher Entartung. Die Welt, für deren Erhaltung sie kämpften, war unwiderruflich vom Schicksal dem Untergang geweiht. Aber mitten in diesem

---

165) Zos. I, 56. — περὶ ὕψους Sect. IX, c. 7,

166) Vopisc. in Aurel. c. 33. 34. Vergl. Trig. Tyr. 39. — Zonaras XII, 27. — Eutrop. IX, 13. — Syncellus P. 385.

trostlosen Dunkel gewahren wir auch schon das schwache Dämmern eines neuen Tages. Von Süden und Norden her bieten sich zwei jugendliche Elemente die Hände, das abgestorbene Geschlecht zu verjüngen; das Christenthum zieht in die verlassenen Tempel ein, und an Geist und Körper unverdorbene Völker gestalten unter seinem bildenden Einfluß ein neues sittliches und staatliches Leben. —

Druck der Dieterichschen Universitäts = Buchdruckerei.
(W. Fr. Kästner.)

